Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: E. Fontane in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 172

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 9. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite 80 Pf., in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe** bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Zur Frage der Verhütung von Soldaten-Mißhandlungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Das Kapitel von den Soldatenmißhandlungen wird so bald noch nicht abgeschlossen werden. Das ist auch nicht zu wünschen, denn noch sind die Ansichten darüber keineswegs genügend geklärt, welche Mittel zur Bekämpfung dieses Uebels Aussicht auf Erfolg versprechen und deshalb zur Anwendung kommen sollten. Wäre dieses Uebel leicht auszurotten, so würde es längst nicht mehr bestehen, denn es ist mit den zu Gebote stehenden Mitteln von den Militärbehörden lange mit ernstem Willen dagegen angekämpft worden. Daß aber mehr als bisher geschehen muß, um Abhilfe zu schaffen, darüber sind ziemlich alle Parteien in der Landesvertretung einig und auch die Regierung verschließt sich dieser Ansicht nicht. Nur über den einzuschlagenden Weg gehen die Meinungen auseinander. Der Gegenstand hat vor der Hand hinter den vielen andern hochwichtigen Tagesfragen, die das ganze Volk in tief gehender Erregung erhalten, zurücktreten müssen. Es ist aber eine Ehrensache unseres Volkes, ihn damit nicht fortschwemmen und begraben zu lassen, bis er vielleicht durch ein neues Vorkommniß zu neuem Aergerniß wieder an die Oberfläche gezogen wird.

Allgemein ist das Verlangen zum Ausdruck gekommen, die Oeffentlichkeit in das Militärgerichtsverfahren einzuführen, die in Bayern schon seit Langem besteht. Preußische Abgeordnete glauben hierin ein Mittel zu erblicken, welches geeignet ist, eine abschreckende Wirkung zu üben. Nun hat im Militär-Wochenblatt ein höherer bayerischer Offizier vom Standpunkt der Erfahrung sich dahin ausgesprochen, daß diese Annahme mehr oder weniger eine Täuschung sei, weil von der Oeffentlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen ein ganz verschwindender, einflußloser Gebrauch gemacht wird. Diejenigen, die ein natürliches Interesse an diesen Verhandlungen haben, sind die Kameraden, die aber dienstlich verhindert sind, ihnen beiwohnen zu können. Die Truppentheile werden sich jedoch schwerlich dazu verstehen, dieserhalb den Dienst ausfallen zu lassen, und es wird auch billigerweise nicht verlangt werden können. Ob der Sache damit gedient wäre, einige Leute von der Kompagnie, dem Regiment oder der Garnison als Zuhörer zu kommandiren, ist eine Frage, über die sich verhandeln ließe. Die den Militärgerichtsverhandlungen beiwohnenden Zuhörer aus bürgerlichen Kreisen werden, wenn ein interessanter Fall vorliegt, vielleicht nur einzelne Berichterstatter von Zeitungen sein. Wenn demnach nicht allzu große Hoffnungen auf einen praktischen Erfolg der begehrten Oeffentlichkeit zu setzen sein werden, so sollte unsers Erachtens die Möglichkeit desselben doch nicht von vornherein abgeschnitten werden, namentlich bei den wichtigen Fällen nicht, auf die es hauptsächlich ankommt.

Der erwähnte bayerische Offizier sieht das wirksamste Mittel in einer strengen Beaufsichtigung der Rekrutenausbildung, weil von den Mißhandlungen fast ausschließlich die Rekruten betroffen werden. Er warnt außerdem, und wohl mit vollem Recht, vor jeder Ueberstürzung der Rekrutenausbildung, weil dieselbe zur Mißhandlung verleite. Leider werde dieselbe nicht selten durch Vorgesetzte verschiedener Zwischenstufen nicht nur nicht zurückgehalten, sondern noch gefördert. Diese Ansicht darf der Zustimmung aller billig Denkenden sicher sein, einmal, um das leider immer mehr überhandnehmende Streberthum wo irgend möglich einzudämmen, und zweitens, weil es die Menschlichkeit fordert, auf die geringe Vorbildung vieler Rekruten, deren Jugenderziehung und bürgerlicher Beruf nichts dazu beitrugen, ihnen die Erlernung der militärischen Fertigkeiten zu erleichtern, schuldige Rücksicht zu nehmen. Erfahrungsgemäß gehört es zu den Ausnahmen, wenn ein Rekrut nicht den besten Willen hat, seine Sache gut zu machen und schnell zu begreifen. Wir zweifeln mit dem höheren bayerischen Offizier nicht daran, daß durch die strenge Beaufsichtigung einer sich nicht überstürzenden, zweckmäßig geleiteten Rekrutenausbildung jene bedauerlichen Vorkommnisse eine wesentliche Einschränkung erfahren werden. Aber hiermit ist unserer Ansicht nach nicht genug geschehen.

Gerade diejenigen Mißhandlungen, die in besonderer Weise eine tiefgehende Verrohung bekunden, haben sich nicht auf dem Exerzierplatz, oder beim Turnen und sonstigen gymnastischen Uebungen, die von Offizieren beaufsichtigt werden, sondern in der Kasernenstube, außerhalb des regelmäßigen Dienstes abgespielt. Gerade hier hat sich ein Behagen am Erfinden und Ausüben raffinirter Grausamkeiten in abschreckendster Häßlichkeit gezeigt. Wir dürfen nur an die in letzter Zeit zur Sprache gekommenen Thatsachen erinnern. Auf diese Klasse von Vergehen wird die schärfere Beaufsichtigung der Rekrutenausbildung ohne Einfluß bleiben, es werden hier andere Vorbeugungsmaßregeln getroffen werden müssen. Daß dies besondere Schwierigkeiten hat, verkennen wir nicht, weil gerade solche Kasernen-Tyrannen nicht selten die besten Exerziermeister sind und deshalb mehr Nachsicht bei ihrem Kompagniechef finden, als ihnen zugestanden werden sollte. Wenn ohne Zweifel eine strenge Beaufsichtigung und nicht minder strenge Auswahl der Korporalschaftsführer und Stubenältesten, wie überhaupt der Unteroffiziere seitens der Kompagniechefs bessernd wirken wird, so wird doch gerade für solche Fälle eine besondere Strenge der Strafe als Abschreckungsmittel so lange unentbehrlich sein, als nicht andere, namentlich versittlichend wirkende Erziehungsmittel, angewendet und wirksam geworden sind. In schweren Fällen werden für solche Vergehen entehrende Strafen, und zwar sowohl militärisch, wie bürgerlich, angewendet werden müssen, und die Wirkung der entehrenden Strafe würde dann auch noch eine erhebliche Steigerung durch die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens erlangen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 8. März. Wir entnehmen dem „Economiste", der angesehensten nationalökonomischen Zeitschrift der Franzosen, daß der französische Sozialist Viktor Modeste an Papst Leo einen Brief geschrieben hat, der sich höchst lobend über die Encyklika betreffend die Arbeiterfrage äußert. Die Encyklika hatte das Privateigenthum als Frucht der Arbeit vertheidigt. Der kluge Sozialist nimmt das nun so als ob der Papst gefordert habe, daß das Eigenthum wieder Frucht der Arbeit werden, d. h. daß das Produkt der Arbeit Eigenthum des Arbeiters sein müsse, und stimmt in diesem Sinne dem Papste bei. Der Verfasser zieht in ähnlicher Weise noch weitere Konsequenzen aus der Encyklika. Der „Economiste" theilt nebenbei mit, daß auch der Führer der französischen Sozialisten, Lafargue, sich, vielleicht um katholische Wahlstimmen zu bekommen, sehr lobend über die Encyklika ausgesprochen habe. — — Zu der Spaltung der „Jungen" wird uns Folgendes mitgetheilt: Die früheren Führer der Jungen, das sind die Herren Wille, Werner, Wildberger und Baginsky, sind jetzt sämmtlich enttäuscht. Wille, von dem die Jungen die bei deutschen Sozialisten wunderliche Abneigung gegen die Demokratie übernommen haben, hält sich sehr zurück, nachdem er einige Male heftig mitgenommen worden ist, und er die Erfahrung gemacht hat, daß die Jungen, weil sie nicht mehr demokratisch denken, darum noch nicht aristokratisch fühlen und sich gentlemanlike bewegen. Werner ist Anhänger des Parlamentarismus und will nicht so weit mitgehen, als die Jungen sich jetzt vorwagen. Ebenso Richard Baginsky, der bereits wieder als Schuster zu seinem Leisten zurückgekehrt ist. Werner und Baginsky wurden neulich in einer Versammlung von ganz Jungen sogar einfach niedergebrüllt. Wildberger scheint überhaupt nicht mehr auftreten zu wollen. Die Jungen werden von den Jüngsten abgelöst, von deren Jedem man mit einem Goetheschen, parlamentarisch zuweilen zitirten Wort sagen kann: „Doch er ist diesmal von den neusten, er wird sich grenzenlos erdreusten." Leute wie der Tapezierer Biester, der harmloseste, biederste Konfusionarius, den man sich denken kann, sind jetzt die beliebtesten Redner bei den Jungen, und wenn sie nun noch gar eine politische Verurtheilung erleiden, so wachsen sie in der Meinung der Radikalen zu Heroen. In einem Punkte stellen die Jungen ein Pendant zu den Antisemiten dar: bei diesen muß Jeder etwas anrüchig sein, und wer moralisch noch unbemakelt ist, wird nicht recht geachtet; bei jenen gilt eine Dosis Urtheilslosigkeit, die sich souverän über die für andere Menschen geltenden Schranken hinwegsetzt, als unerläßlich. Die Jungen sind übrigens an Zahl viel kleiner, als es nach den Versammlungsberichten erscheinen könnte.

— Das Gerücht, daß in einem den Provinzen Schlesien und Posen benachbarten Gouvernement Rußlands die Rinderpest an verschiedenen Orten ausgebrochen sei und sich der Minister für Landwirthschaft aus dieser Veranlassung an die Grenze begeben werde, wird vom „Reichsanz." als falsch bezeichnet. In den betheiligten Grenzkreisen ist nichts über den Ausbruch der Rinderpest in den benachbarten russischen Distrikten bekannt.

— Zum Berliner Dombau erfährt die „Voss. Ztg.", daß die geringe Neigung des Abgeordnetenhauses, gegenwärtig den Betrag von 10 Millionen durch eine größere Theilzahlung mittelbar zu bewilligen, an hoher Stelle unangenehm berührt haben soll. Gegenwärtig werden nun, wie es heißt, Schritte gethan, einen Mittelweg einzuschlagen, wonach eine Trennung der Kosten für die Domkirche, die Fürstengruft und die Traukirchen vorzunehmen wäre, sodaß durch eine Theilbewilligung die Inangriffnahme des Werkes doch noch zu erzielen wäre. Wenn übrigens die ganze Idee mit der Zeit überall an Anhängern verloren habe, so liege es auch daran, daß man nicht mehr geneigt sei, die Lösung großer Kunstfragen in eine einzige Hand zu legen.

— Der Deutsche Handelstag hatte sich in seiner letzten Plenar-Versammlung sehr warm für die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin ausgesprochen. In Ausführung des gefaßten Beschlusses begab sich, wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, vor Kurzem eine Deputation des Handelstages zum Reichskanzler, um demselben die bezüglichen Verhandlungen der Plenar-Versammlung zu überreichen und etwa gewünschte weitere Auskunft zu geben. Der Reichskanzler unterhielt sich mit der Deputation sehr eingehend und nahm im Ganzen den Plan sehr wohlwollend auf. Ueber die späteren Entschließungen der Regierung sich mit einiger Bestimmtheit zu äußern, war der Reichskanzler nicht im Stande. Doch wurde als eine Voraussetzung für weitere Schritte die Nothwendigkeit anerkannt, die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel vorzubereiten. Daß die Stadt Berlin zu den Kosten der Ausstellung einen erheblichen Betrag würde beisteuern müssen, wurde dabei als selbstverständlich vorausgesetzt. Die Deputation wurde demgemäß mit dem Anheimgeben entlassen, den Magistrat von Berlin zu veranlassen, möglichst bald mit bestimmt formulirten Anträgen an die Reichsregierung heranzutreten und in denselben auch den Betrag zu bezeichnen, welchen die Stadt für die Weltausstellung bewilligen wolle. Das Präsidium des Handelstages hat nun dem Magistrat von dem Beschlusse der Plenarversammlung Kenntniß gegeben und demselben seine Bereitwilligkeit zu weiterer gemeinsamer Arbeit erklärt. Außerdem sind mehrere Magistratsmitglieder mit der Meinungsäußerung des Reichskanzlers bekannt gemacht worden. Im Anschluß hieran theilt dann das Blatt noch mit, daß bereits einige Bankhäuser zusammengetreten sind, welche es übernehmen wollen, die außer den von Stadt und Reich zu gewährenden Zuschüssen für die Weltausstellung erforderlichen Summen aufzubringen, ohne daß vorher ein sogenannter Garantiefonds gebildet werden müßte. Es wird also auch die Industrie zu einem solchen Garantiefonds nicht herangezogen werden.

— Das 200ste Tausend ist soeben von der Broschüre „Sozialdemokratische Zukunftsbilder" von Eugen Richter — 4 Monate nach Erscheinen der Schrift — versandt worden. Nicht eingerechnet ist hierin die Verbreitung der Broschüre als Zeitungsbeilagen und der Abdruck als Feuilleton in 36 Zeitungen, ebensowenig sind eingerechnet die Uebersetzungen ins Englische, Norwegische, Dänische und Czechische, welche stattgefunden haben. Weder eine sozialistische Schrift noch eine Schrift zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat in Deutschland eine gleich hohe Auflage erlebt. Die sozialistischen Gegenschriften der Eugen Richter'schen Broschüre sind trotz aller Anstrengungen der sozialdemokratischen Partei über eine mäßige Auflage nicht hinausgekommen, theilweise sogar schon verschollen.

Bellamys bekannte Schrift hat allerdings in Amerika gleichfalls eine Verbreitung von 200 000 Exemplaren gefunden. Die Verbreitung der Richter'schen Broschüre beweist, daß auch in Deutschland solche große Auflage möglich ist, wenn der Preis (Ladenpreis 50 Pf.) namentlich beim Bezug größerer Partien (bis auf 8 Pf. pro Exemplar herab) billiger gestellt wird, als dies sonst seitens der Verlagsbuchhandlungen üblich ist. Die vorjährige Broschüre desselben Verfassers über die „Irrlehren der Sozialdemokratie" hat es inzwischen bis zu einer Auflage von 80 000 Exemplaren gebracht.

An der Verbreitung dieser Broschüren haben sich neben dem Buchhandel alle nichtsozialistischen Parteien betheiligt. In jüngster Zeit haben die „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder" auch unter der Landbevölkerung eine lebhafte Verbreitung gefunden.

Andererseits darf man nicht außer Acht lassen, daß auf sozialdemokratischer Seite allein schon durch den mit dem „Vorwärts" verbundenen und von der Parteileitung geführten Verlag jährlich ca. 300 000 sozialistische Broschüren verschiedenster Art verbreitet werden.

— Der Kultusminister hat bekanntlich durch ein Schreiben vom 30. Januar an die Oberpräsidenten gutachtliche Aeußerungen der Aerztekammern angeordnet über den ihm von Aerzten kundgegebenen Wunsch, daß die zur Zeit bestehende Disziplinarbefugniß der Aerztekammern erweitert werden möge und daß für die Mitglieder des Aerztestandes ähnliche Institutionen eingeführt werden, wie solche für die Rechtsanwälte in der Rechtsanwaltsordnung bestehen. Hiergegen wendet sich ein Rundschreiben, das der Aerzteverein zu Frankfurt a. M. an alle preußischen Aerzte erlassen hat, worin unter längerer sachgemäßer Begründung alle Aerzte aufgefordert werden, sich gegen die beabsichtigte staatliche Organisation von Aerzte-Disziplinar-Gerichten zu erklären. Es ist hiernach eine lebhafte Opposition der ärztlichen Kreise gegen die Erweiterung der Disziplinargewalt der Aerztekammer über die Aerzte zu erwarten.

— Mit dem 1. April soll die Leitung des „Literarischen Bureaus" an Stelle des in das Auswärtige Amt berufenen Professors Rößler dem Dr. Hammann, derzeitigen Herausgeber einer offiziösen Korrespondenz, übertragen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt versieht einer der beiden Lektoren des genannten Bureaus diese Stellung.

— Ueber den Schutz der Brieftauben und den Brieftauben-Verkehr im Kriege soll dem Bundesrath demnächst ein

Gesetzentwurf zugehen. Mit dem Gesetz wird im wesentlichen bezweckt, die Vorschriften der in den meisten Bundesstaaten geltenden Gesetze über Beschränkung des Rechts, Tauben zu halten, sowie das Recht, im Freien betroffene Tauben sich zueignen zu können, ferner das Eigenthumsrecht an Tauben, welche in ein fremdes Taubenhaus übergehen, für Militärbrieftauben außer Anwendung treten zu lassen. Als Militärbrieftauben sollen solche Brieftauben gelten, welche der Militärverwaltung gehören oder ihr zur Verfügung gestellt sind und den vorschriftsmäßigen Stempel tragen. Im Kriege kann durch kaiserliche Verordnung bestimmt werden, daß alle Vorschriften über Tödten oder Einfangen fremder Tauben für das Reich oder einzelne Theile desselben außer Kraft treten, sowie daß Brieftaubenverwendung ohne Genehmigung der Militärbehörden mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft werden kann.

— Der „Vorwärts“ erklärt die Nachricht, in seiner Druckerei sei der Mindestlohn jetzt nach Beendigung des Buchdrucker-Ausstandes wieder von 27,35 Mark auf 25,65 Mark herabgesetzt worden, für unrichtig. — (Vielleicht ist es etwas mehr oder weniger.)

Halle a. S., 5. März. Die Regierungsbehörden scheinen fortgesetzt ihr Augenmerk darauf zu richten, die Kriegervereine von sozialdemokratischen Elementen zu reinigen, wobei im Eifer auch vielfache Mißgriffe unterlaufen, wie folgende Beispiele erweisen. Der Kriegerverein Esperstedt hatte auf höhere Weisung ein Mitglied, das den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte, auf eine Denunziation hin als Sozialdemokraten ausgestoßen, auch war dem Verein die Führung seiner Fahne verboten worden. Jetzt ist der Ausgeschlossene, da sich die Angabe, er sei Sozialdemokrat, als unbegründet erwiesen hat, wieder mit allen Ehren in den Verein aufgenommen worden, die Erlaubniß zur Führung der Fahne wird noch erwartet. Aus einem Magdeburger Verein mußte ein Mitglied unter der gleichen Verdächtigung austreten. Er erhob Beschwerde beim Polizeipräsidenten und führte durch glaubhafte Atteste den Nachweis, daß er nie sich irgendwie der Förderung der Sozialdemokratie befleißigt, noch sich überhaupt als Sozialdemokrat gerirt habe. Die Polizeibehörde hat jetzt den Wiedereintritt des Mannes für zuläſſig erklärt. Dem Krieger-Begräbniß-Verein zu Oppin bei Halle war seit der letzten Reichstagswahl die Führung einer Fahne behördlich untersagt worden. Der Verein hat darauf jetzt seine Auflösung beschlossen, (mit 22 gegen 10 Stimmen) und das Vereinsvermögen unter die Mitglieder vertheilt, nachdem vorher einem nach letzter Reichstagswahl gemaßregelten Mitgliede seine Beiträge zurückgezahlt waren, was der Verein früher für unzulässig erklärt hatte.

Aus Elsaß-Lothringen, 5. März. Die Liste der in den Reichslanden verbotenen französischen Zeitungen weist nicht weniger als 77 Namen auf. Darunter befinden sich von bekannteren Pariser Blättern: La France, Paris, Justice, Lanterne, Cri du Peuple, Radikal, Evinement, Revanche, Rappel, Petit Journal, Intransigeant. Soir, Voltaire, Autorité und Gazette de France.

Dresden, 7. März. Auch gegen den Redakteur der hier erscheinenden „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ist eine Anklage wegen Beleidigung des deutschen Kaisers erhoben worden.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 5. März. In hiesigen Regierungskreisen besorgt man den Ausbruch von Unruhen unter den Tartaren im Gouvernement Kasan. Dem Gouverneur von Kasan, Poltaratzky, gegen welchen kürzlich ein Attentat unternommen wurde, ist nahe gelegt worden, um seinen Abschied einzukommen, weil er in seinem amtlichen Berichte die Motive des Attentats als politische bezeichnete, während es sich in Wirklichkeit um einen Racheakt wegen der völlig ungerechtfertigten Untersuchung eines jungen Mädchens durch die Sittenpolizei von Kasan handelte. — Im fernen Sibirien ist die Tochter des Helden des Schipkapasses, Generaladjutant Radetzki, Frl. P. Th. Radetzki, ein Opfer ihrer selbstverleugnenden Liebe zu den Hungerleidenden geworden. Schon in jungen Jahren hat sich Frl. P. Th. Radetzki, wie überhaupt die ganze Familie, philantropischen Arbeiten hingegeben, und die Armen Odessas wissen viel von ihrer guten Fee zu erzählen. Bei der ersten Kunde von dem furchtbaren Nothstande, der weite Gegenden heimgesucht, ging Frl. Radetzki als einfache barmherzige Schwester nach Sibirien, und zwar nach Amsk, wo eine Typhus-Epidemie wüthet. Tag und Nacht die Kranken pflegend und keiner Ansteckungsgefahr achtend, ist sie nun selbst schließlich vom Unterleibstyphus vorzeitig dahingerafft worden.

S **Riga,** 4. März. (Orig.-Bericht der „Pos. Ztg.“) Zwei Aufsehen erregende baltische Pastorenprozesse haben nun ihren Abschluß vor dem Senat gefunden. Der eine Prozeß betrifft den früheren Walkschen Pastor Lezius. Weil der Pastor seiner Zeit ein Brautpaar, das nach orthodoxem Ritus getauft und nachher vom evangelisch-lutherischen Prediger konfirmirt worden war, getraut hatte, wurde er vom Rigaer Bezirksgericht zum Verlust der geistlichen Würde und zur Gefängnißhaft auf zwei Monate verurtheilt. Die von Pastor Lezius eingelegte Appellation hatte die volle Bestätigung des Urtheils des Rigaer Bezirksgerichts sowohl in der Palate wie im Senat zur Folge. Der andere Prozeß richtete sich gegen den Pastor Christiani zu Harjell, im Werroschen Kreise. Derselbe wurde von dem Rigaer Bezirksgericht wegen Amtshandlungen an Personen orthodoxer Konfession zum Verlust der geistlichen Würde und zu einer Gefängnißhaft von 8 Monaten verurtheilt. Auf die daraufhin eingelegte Appellation ist nunmehr das frühere Urtheil in Petersburg abgeändert worden und zwar lautet es jetzt auf Verbannung aus den baltischen Provinzen, jedoch ohne Verlust der geistlichen Würde. Spätestens am 18. d. Mts. muß der Pastor die Grenzen der drei baltischen Provinzen verlassen haben und die Werrosche Kreispolizei-Verwaltung ist beauftragt worden, darauf zu achten, daß das Urtheil strikt erfüllt werde. Bei der Bestätigung des Gerichtsurtheils gegen den Pastor Lezius traf der Senat im Zusammenhang mit der Darlegung der Motive des Urtheils eine Entscheidung in der Religionsfrage auf Grund der Bestimmungen des Kirchengesetzes. Aus der Entscheidung sei folgende Stelle hervorgehoben:

„Die von der Orthodoxie zu einem anderen Glauben Uebergetretenen sind der orthodoxen geistlichen Obrigkeit zur Ermahnung und Belehrung zu übergeben und bis zu ihrer Rückkehr zum orthodoxen Glauben werden sie einigen besonderen, im Gesetze vorgeschriebenen Beschränkungen in familien- und vermögensrechtlicher Hinsicht unterworfen; ihre von Orthodoxen bewohnten Güter werden für die Zeit unter Vormundschaft genommen und ihnen selbst wird der Aufenthalt auf den Gütern untersagt; zugleich werden, falls solche Personen minderjährige Kinder haben, zum Verbleib derselben im orthodoxen Glauben besondere Maßregeln getroffen. Die Schuld der von der Orthodoxie Abgefallenen unterliegt nicht der Verjährung. Die russische Gesetzgebung betrachtet den Abfall von der Orthodoxie nicht nur als eine vom Gesetz an sich verbotene, sondern direkt als eine verbrecherische Handlung. Die von den der Orthodoxie abtrünnig gewordenen Personen eingegangenen Ehen, die von dem Geistlichen einer nichtorthodoxen Konfession eingesegnet sind, sind ungiltig.“

Frankreich.

* **Paris,** 5 März. Der Kriegsminister Freycinet hat vor einigen Tagen an die Chefs der Armeekorps folgendes Rundschreiben erlassen: „In einigen Garnisonstädten sind aus Privatinitiative den Militärs Lokale zur Verfügung gestellt, wo es ihnen ermöglicht wird, zu lesen, ihre Korrespondenz zu führen und sich unter Kameraden zu unterhalten. Es ist von größter Wichtigkeit, daß diese Lokale ihren Charakter als einzig und allein für Militärs bestimmte Versammlungsorte durchaus wahren und daß sie unter keiner Bedingung zu irgend welchen Agitationszwecken benutzt werden dürfen. Auch werden Sie dafür Sorge tragen, daß hier kein Tabak und kein Getränken vertheilt werden. Ich habe die Ehre Sie zu bitten in der Hinsicht formelle Instruktionen zu geben und über die Ausführung derselben mit Strenge zu wachen. Ch. de Freycinet.“ Die klerikalen Organe sind über dieses Cirkular höchst entrüstet, denn, wie sie selbst ausposaunen, ist das Cirkular besonders gegen die Etablissements gerichtet, welche für die Seminaristen, die im Heere dienen, letzthin von ultramontaner Seite geschaffen worden sind. Daß man übrigens, wie aus dem Cirkular hervorgeht, hier die Soldaten durch Tabak und Branntwein der Kirche zu erhalten oder zu gewinnen suchte, ist höchst bezeichnend. — Gestern Morgen wurde in Oran der Soldat Fischer, der kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt worden war, weil er einen Sergeanten geohrfeigt hatte, in Gegenwart aller Truppen erschossen. Vor dem Kriegsgericht hatte Fischer seinen Advokaten ersucht, ihn nicht zu vertheidigen, da er genug vom Leben habe. Er ist muthig gestorben.

Paris, 6. März. Ungeachtet der vielfachen Angriffe gegen das neue Kabinet herrscht in Deputirtenkreisen fast allgemein die Ansicht, daß es sich längere Zeit am Ruder halten könne, zumal wenn es ihm gelänge, glücklich den 1. Mai zu überstehen. Die Radikalen und ein Theil der Rechten bleiben dem Kabinet nach wie vor feindlich gesinnt, aber bei der freundlichen Haltung, welche die konstitutionelle Rechte, der neue von Baron v. Mackau gegründete Verein, und die Boulangisten aus Haß gegen Constans der heutigen republikanischen Regierung gegenüber beobachten wollen, wird es für Clémenceau und Konsorten vorderhand fast unmöglich, eine neue Ministerkrisis hervorzurufen. Uebrigens darf man nicht außer Acht lassen, daß das Land der Krisen müde ist und schon deshalb viele Deputirte sich es zwei Mal bedenken werden, ehe sie sich entschließen, Hand in Hand mit den Radikalen zu gehen. Noch mehr beschäftigte man sich, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, in den Deputirtenkreisen heute mit den vom „Figaro“ veröffentlichten deutschen Briefen über die elsaß-lothringische Frage. Manchem fiel der patriotische Ton auf, den die meisten Deutschen anschlugen. Glaubt doch der Franzose, der Patriotismus sei sein eigenstes Erbgut und den übrigen Völkern nur gestattet, wenn er den Interessen Frankreichs nicht zuwiderlaufe. Im Ganzen aber machte auch die ruhige Festigkeit Eindruck, die aus den Antworten sprach. Gegner des „Figaro“ wollten es merkwürdig finden, daß so viele hervorragende Deutsche sich herbeiließen, dem Aufrufe Folge zu leisten und gerade in diesem „Boulevardblatt“ ihre Meinungen auszudrücken. Dieser Entwurf hat freilich wenig Begründung. Abgesehen davon, daß der „Figaro“ heute zu den hervorragendsten Pariser Blättern gehört, hat er auch eine so große Verbreitung wie kaum ein anderes Blatt in Frankreich. Die Schreiben der Deutschen werden deshalb fast überall gelesen werden und die Masse der Franzosen wird dadurch ein- für allemal erfahren daß sie sich nur durch einen siegreichen, aber höchst blutigen Krieg wieder in den Besitz der altdeutschen Provinzen setzen können. Die große Mehrzahl der hiesigen Blätter beschäftigt sich gleichfalls mit dem „Plebiscit“ des „Figaro“ über Elsaß-Lothringen, und zwar, wie man anerkennen muß, in durchaus maßvoller Weise. Besondere Beachtung scheint die Ausführung des Profess. Brentano zu finden, der aus dem allen Völkern innewohnenden „Drange nach Westen“ den Schluß zieht, daß Elsaß-Lothringen unvermeidlich der Germanisirung verfallen muß. Man sucht diesen Satz zwar zu widerlegen, aber man sieht doch, daß er starken Eindruck gemacht hat. Die französischen Blätter heben allgemein hervor, daß alle deutschen Antworten höflich und würdig gehalten sind und daß man in keiner eine Spur von Chauvinismus, im Gegentheil häufig für Frankreich sympathische Gefühle finden kann. Nachstehende Stelle stammt aus dem oft recht chauvinistischen „Paris“: „Wenn die Antworten auch durchweg eine Ablehnung enthalten, so erkennen sie doch alle die geistige Bedeutung Frankreichs an und beklagen den Streit, der zwei hochstehende Völker trennt, die ganz geschaffen wären, um sich zu verstehen. Sie bedauern ein Mißverständniß, das wie ein Alp auf der ganzen Welt liegt. Selbst in den kriegerischsten unter den Antworten spricht sich der Wunsch nach Frieden aus und die Briefsteller beglückwünschen sich zu den ihnen gestellten Fragen, da sie darin ein Anzeichen sehen für eine trotz aller Hindernisse versuchte Annäherung. Zugeständnisse machen sie uns nicht — aber machen wir denn welche, wenn wir von ihnen verlangen, daß sie uns ein Gebiet geben sollen, das sie uns genommen oder wiedergenommen haben? Allein in unserer Bitte liegt schon eine eitle Ueberhebung. Wenn man zu den Anderen gegangen ist, um ihnen Mainz zu nehmen, und wenn der Plan dann derartig fehlschlug, daß man sich Straßburg nehmen ließ, zeigt es dann nicht einen zweifelhaften Geschmack, ihnen 20 Jahre später vorzuschlagen, die Sachen wieder in den alten Stand zu versetzen? Nicht das ist überraschend, daß sie unsere Forderung zurückweisen, sondern daß sie trotzdem den einmüthigen Wunsch aussprechen, daß der geschaffene Streitfall sich nicht verewigen möge.“

Rumänien.

* **Bukarest,** 7. März. Der König eröffnete heute in Gegenwart des Thronfolgers, Prinzen Ferdinand, das Parlament mit einer Thronrede, in welcher es heißt, die letzten Wahlen hätten unzweifelhaft die leitenden Ideen des Landes bekräftigt

---

Stadttheater.

Posen, 8. März.

„Der Sohn der Wildniß.“
(Dramatisches Gedicht von Friedrich Halm.)

Zur Zeit, als das literarische junge Deutschland seine Kräfte zu mobilisiren begann, um mit in die Bewegung der Geister gegen den Druck der alten Ordnung einzugreifen, waren es drei hervorragende geistvolle Dichter, die sich dieser jungdeutschen Tendenz nicht anschlossen, sondern die gewaltige Strömung der Zeit vermeidend, ihre eigenen Wege wandelten: Friedrich Hebbel, Otto Ludwig und Friedrich Halm. Vielleicht ist es gerade — mehr als der veränderte Geschmack der Zeit — das Isolirte der Stellung, welche die drei Poeten in unserer vaterländischen Literatur einnehmen, was sie, besonders Ludwig und Halm beim großen Publikum in der Hauptsache ziemlich in Vergessenheit brachte. Wir konnten also ganz wohl damit zufrieden sein, das Andenken Halms durch die Aufführung eines seiner Stücke, das nächst „Griseldis“ und dem „Fechter von Ravenna“ zu seinen formvollendetsten gehört, wieder einmal aufgefrischt zu sehen. Dem „dramatischen Gedicht“, wie der heutige Verlegenheitstitel für das Stück lautet, liegt ungefähr der Gedanke zu Grunde, daß nicht Nationalität und äußere Form den wahren Mann mache, sondern daß ein wahrhaft großes und edles Herz unter der Hülle des rauhen Naturmenschen ebenso gut schlagen könne als in der Brust dessen, den Erziehung und Verhältnisse auf eine Stufe höherer Kultur gestellt haben. Ingomar, der Anführer einer Horde raublustiger Teutosagenkrieger, hat unter der gemachten Beute auch eine junge Griechin aus der gallischen Kolonie Massilia vorgefunden, zu der er zuletzt so sehr in Liebe entbrennt, daß er nicht nur sein eigenes Leben für sie einsetzt, sondern sich sogar entschließt, nachdem er ihr die Freiheit gegeben, ein Grieche zu werden, also ihr seine eigene Freiheit und Nationalität zum Opfer zu bringen. Schwere Demüthigungen und harte Prüfungen sind ihm beschieden, bevor es ihm gelingt sich die gute Meinung seiner neuen Mitbürger, die volle bewußte Liebe Parthenias — dies ist der Name der jungen Griechin — zu erringen und ans Ziel seiner Wünsche zu gelangen. Die Fehler des Stückes sind in die Augen springend. Der siegreiche Führer eines kriegerischen Volkes, der um seiner noch dazu aussichtslosen Liebe sein Volk, das auf ihn seine besten Hoffnungen setzt, im Feindesland verläßt, und unter den Mitbürgern seiner Geliebten mißachtet und nur ungern geduldet das Gnadenbrot genießt, bis ihm ein deus ex machina — in diesem Fall sein eigener von ihm aufgegebener Stamm — zu Hilfe kommt, ist eben kein Held der unsere innerste Theilnahme erweckt, sondern ein Schwächling, ein haltloser Renegat, für den wir höchstens ein mit einer gewissen Geringschätzung gemischtes Mitleid empfinden können. wird uns jene höhere Kultur, die hier bereits mit der später sprichwörtlich gewordenen Doppelzüngigkeit und Hinterlist der Griechen gepaart erscheint, keineswegs in so verlockenden Farben geschildert, daß wir das versöhnende Gefühl haben, es würden höhere Güter zum Segen der Menschheit durch dieses Bündniß der Griechin mit dem „Sohn der Wildniß“ gefördert. Wirklich dramatisch wäre der Schluß dann, wenn durch Ingomar, als Träger einer neuen Kulturidee eine Verschmelzung der Eigenart beider Volkscharaktere, also der urwüchsigen Kraft mit höherer Bildung, angebahnt würde. So aber geht die Eigenart des sogenannten Helden, in einer sittlich tief unter ihm stehenden Umgebung ruhmlos zu Grunde. Aber diesen Fehlern stehen freilich zahlreiche poetische Schönheiten gegenüber. Dieselben beruhen vor Allem in dem geschickten szenischen Aufbau, einer lebhaften spannenden Entwicklung und der edlen rhythmischen Schönheit der Sprache.

Leider war von dem letzteren Vorzug bei der gestrigen Aufführung nicht gerade allzuviel zu verspüren. Verwunderlich ist es ja nicht, wenn in einer Zeit, in welcher die Bühne häufig lediglich als Sprachrohr politischer und sozialer Tendenzen dient, dem Gros der Schauspieler das feine Gefühl für rhythmischen Wohlklang mehr oder weniger abhanden gekommen ist, nicht zu entschuldigen aber ist es, wenn ein in Jamben geschriebenes Drama einfach in derselben nonchalanten Manier heruntergespielt wird, wie irgend ein naturalistisches Stück, wie es gestern an verschiedenen Stellen der Fall war. Dazu kam noch, daß jene unsichtbare, aber dem urtheilsfähigen Zuschauer doch häufig sehr bemerkbare Kraft im Souffleurkasten mehr als gerade für den Gesammteindruck gut war, in Anspruch genommen wurde. Im modernen Konversationsstück hilft die Gewandtheit des Schauspielers über derartige Zwischenfälle meist leicht hinweg, hier aber ist gutes und genaues Memoriren mit eine Hauptsache. Wir wollen bei der Besprechung der einzelnen Rollen hierauf nicht näher eingehen, zumal gerade unser Schauspielensemble in der letzten Zeit mit Proben zu andern Stücken sehr in Anspruch genommen war, wir wissen aber, daß wir mit dieser unserer Ansicht im Publikum keineswegs allein stehen. Fräulein Voigt verrieth gerade in der Rolle als Parthenia hier und da die Anfängerin etwas mehr als bisher, ohne damit übrigens die gute Meinung, die wir von den Fähigkeiten der Dame bekommen haben, im Geringsten erschüttern zu können. Vor allem gebührt ihr das nicht geringe Verdienst, daß sie von den oben besprochenen Fehlern im Allgemeinen frei war. Herr Possansky als Ingomar sehr gut in der Maske und trefflich bei Stimme verzichtete zu Gunsten einer ausgesprochen naturalistischen Darstellung freilich vielfach auf die Schönheit der Sprache und ein tieferes Eindringen in die feineren Empfindungen des Dichters. Sonst wären hier wohl nur noch Herr Orlop als Myron (Parthenias Vater) und Fräulein Wilke als Aktäa, Myrons Frau, anerkennend zu erwähnen, die übrigen kleineren Parthien boten, soweit sie nicht mit unter den erstgenannten Uebeln litten, keinen Stoff zu einer eingehenderen Besprechung. Das in der gewöhnlichen Stärke anwesende Publikum folgte der Vorstellnng mit lebhaftem Interesse und wenn auch manche unserem heutigen Geschmack allzu veraltet erscheinende Stellen sehr ernüchternd wirkten, fehlte es an den Aktschlüssen doch nicht an warmem Beifall. Nach dem aufregenden Charakter unserer heutigen Novitäten, ist allen denen, die bei jeder Neuaufführung vor einem neuen Attentat auf die landesübliche Moral oder die „gute Gesellschaft“ zittern, solch ein idyllischer Ruhepunkt wohl zu gönnen, am meisten aber der Direktion, die sich schon vor Beginn des Stückes mit einem Seufzer der Erleichterung sagen konnte: Gott sei Dank, heute wenigstens kein — Polizeiverbot.

B—r.

welches vor Allem Ordnung und Stabilität der Verhältnisse verlange. Unter den angekündigten Vorlagen befinden sich Gesetzentwürfe betreffend Kredite für landwirthschaftliche Zwecke auf einer neuen Basis, sowie betreffend eine Reform der Verwaltung, die Errichtung einer Landgendarmerie, die Entwickelung des Volksschulunterrichtes, eine Reform der Justiz, die Bewaffnung des Heeres mit dem neuen Gewehr, die Reorganisation der Kavallerie und den Neubau von Kasernen. Auf die auswärtige Lage übergehend, giebt der König der begründeten Hoffnung Ausdruck, daß die äußeren Verhältnisse das innere Reformwerk nicht stören würden, und stellt mit Freuden fest, daß alle Mächte ihren Willen, den Frieden zu erhalten, kundgegeben hätten. Rumänien befolge gleichfalls eine Politik des Friedens und der Ordnung. Der König sei stolz, sagen zu können, daß die Beziehungen Rumäniens zu den anderen Ländern die freundschaftlichsten seien. (Lebhafter Beifall.) — Der König und der Thronfolger wurden auf dem Wege nach dem Parlament und im Parlament lebhaft begrüßt.

Bulgarien.

* Aus Konstantinopel wird berichtet, daß der gegenwärtige Gerent der bulgarischen Agentie daselbst, Herr Brakalow, seinem ermordeten Chef, Dr. Vulkovitsch, wiederholt angerathen habe, nicht unbewaffnet auszugehen, worauf dieser stets erwiderte: „Wäre ich in Sofia, so würde ich Ihren Rath befolgen, aber hier in Konstantinopel ist das nicht nothwendig, denn hier geschieht mir nichts." — Als Dr. Vulkovitsch auf dem Sterbebette lag, äußerte er sich zu seiner Umgebung: „Zankow hat meinen Mörder zu früh bezahlt. Es wäre für das Wohl meines Vaterlandes besser gewesen, wenn ich noch fünf Jahre gelebt hätte" Diese Aeußerung läßt erkennen, wie der Verstorbene über das frevelhafte Attentat, das an ihm verübt wurde, dachte.

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. Einen wahren Rattenkönig von Wahlbeeinflussungen zeigt die Wahl des Regierungs-Präsidenten v. Colmar-Meyenburg im Wahlkreise Czarnikau-Colmar i. P., über welche dem Reichstage nun schon der zweite Bericht der Wahlprüfungs-Kommission vorliegt. Die Vertheilung der Stimmzettel durch das Landrathsamt in Filehne, die Aufgabe der Adressaten durch den Kreissekretär Worzewski daselbst, durch den Kreissekretär Gumtz in Colmar sind von ihnen selbst zugestanden. Im Zusammenhang damit sei es nicht überraschend, daß eine ganz offizielle fernere Vertheilung auf dem Amtszimmer des Bürgermeisters in Filehne stattgefunden, daß Jedermann die uniformirten Polizeibeamten im Besitz konservativer Stimmzettel gewußt hat. Dazu kommt die mehrfache Mißhandlung freisinniger Zettelvertheiler durch untere Polizeiorgane, Ortsschulzen und Gutsbesitzer, der festgestellte Mißbrauch der Amtsgewalt bei den Verboten und Auflösungen von (freisinnigen) Versammlungen und die Verletzungen des Wahlgeheimnisses durch Oeffnung von Stimmzetteln. So erhalte man, sagt der neue Bericht, ein Bild amtlicher Agitation, wie es glücklicher Weise nur selten vorkomme. Nichtsdestoweniger hat die Kommission, wie bereits mitgetheilt, für jetzt mit 8 gegen 4 Stimmen den Antrag auf Ungiltigkeitserklärung der Wahl abgelehnt und weitere Beweisaufnahmen über die Vertheilung der Stimmzettel in Filehne beschlossen, was die Verlängerung eines zweifellos ungiltigen Mandats auf ein weiteres Jahr bedeutet. Die Mehrheit der Wahlprüfungskommission will wahrscheinlich den Beweis führen, daß es auch bei der fünfjährigen Legislaturperiode möglich ist, die Kassirung eines ungiltigen Mandats bis zum Ende der Periode hinauszuschieben. Doch das ist eine Sache für sich. Was uns zunächst interessirt, ist etwas Anderes. Nach den der Kommission vorgelegten Akten ist der Schulze Helmuth Busse in Schmielau (Kreis Colmar) wegen Körperverletzung im Amte in zwei Fällen und der Müller Julius Albert Vogel ebendaselbst wegen gefährlicher Körperverletzung, begangen an dem Arbeiter Dessau, der freisinnige Flugblätter vertheilen wollte, zu 14 Tagen, bezw. 8 Tagen Gefängniß, sowie zu einer Buße von 100 Mark an den Dessau und in die Kosten verurtheilt worden. Das Gericht hat zwar mildernde Umstände angenommen, weil die Angeklagten als Grundbesitzer den Einfluß der „freisinnigen" Agitation auf die Bauern zu fürchten Ursache gehabt hätten, aber „wegen der Maßlosigkeit der Mißhandlungen des Dessau" nicht auf Geldstrafe, sondern auf eine Freiheitsstrafe erkannt, wie das Urtheil ausführt. Indessen haben die Verurtheilten ein Gnadengesuch an den Kaiser eingereicht, in dem sie, im Widerspruch mit den Erkenntnißgründen des Gerichts und der offenkundigen Thatsachen behaupten, ihre Verurtheilung sei erfolgt, weil sie einen sozialdemokratischen Agitator, als sie ihn mit Gewalt von ihrem Dorfe fernhalten wollten, geschlagen hätten. Dessau habe zwar „nominell" freisinnige Flugblätter vertheilt, in Wahrheit aber für die Sozialdemokratie gewirkt u. s. w. — nämlich bei einer Wahl, in der ein sozialdemokratischer Kandidat überhaupt nicht vorhanden war! Nach den Gerichtsakten, fügt der Bericht hinzu, sind Busse und Vogel zu einer Geldstrafe von 20 und 10 M. begnadigt worden. Es wäre von Interesse, aus den Akten der Staatsanwaltschaft zu erfahren, ob und mit welchen Gründen diese das Begnadigungsgesuch unterstützt hat. „Aber, fährt der Bericht fort: die vom Reichstage eingeforderten Akten der Staatsanwaltschaft sind nicht eingereicht worden."

— Für die Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreise Labiau-Wehlau stellten die Konservativen den Reichstags-Abgeordneten Rittergutsbesitzer v. Gustedt-Lablacken auf. Die Freisinnigen werden für den Anwalt der Spar- und Vorschußvereine, Schenk-Berlin, stimmen. Die Wahl findet am 19. März statt.

— Eine Anzahl national-liberaler Abgeordneter haben die nachstehenden Anträge zum Normaletat der höheren Lehranstalten eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: A. Die königliche Staatsregierung aufzufordern, I. die mit dem Normaletat herbeigeführte Verbesserung in den Einkommensverhältnissen der Lehrer an den höheren Lehranstalten als abgeschlossen nicht zu erachten und gelegentlich der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter weiterzuführen, II. Maßregeln zu treffen, um den Normaletat für die staatlichen höheren Lehranstalten auch für alle nichtstaatlichen höheren Lehranstalten zur Durchführung zu bringen, III. die durch die Organisation der Schulen dauernd nothwendig gewordenen oder dauernd nothwendig werdenden Stellen bald thunlichst mit definitiv angestellten Lehrern zu besetzen. B. Dem § 3 des Normaletats nur unter der Voraussetzung zuzustimmen, daß den bereits definitiv angestellten, sowie den demnächst anzustellenden ordentlichen, wissenschaftlichen Lehrern auf ihr Dienstalter der über drei Jahre hinausgehende Theil der Dienstzeit als remunerirte Hilfslehrer angerechnet werde, soweit nicht diese längere Dauer der Hilfslehrerzeit durch Ablehnung angebotener Stellen als ordentlicher Lehrer veranlaßt ist.

Der Antrag entspricht zum Theil den berechtigten Wünschen der Lehrer.

— In der Volksschulgesetz-Kommission wurde am Montag Abend die am Sonnabend abgebrochene Debatte über § 51 der Vorlage, mit welchem der dritte Abschnitt — über die Verwaltung der Volksschulangelegenheiten und über die Schulbehörden — beginnt, fortgesetzt und zugleich der Kompromißantrag der freikonservativen, nationalliberalen und freisinnigen Mitglieder diskutirt, welche eine Subkommission mit der Umarbeitung des ganzen dritten Abschnitts beauftragen wollen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch Abend statt.

Lokales.

Posen, den 8. März.

* **Eine Handelskammer-Sitzung** findet Mittwoch, den 9. d. M., Nachmittags 4 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Handelsrichterwahl, 2. Voranschlag für 1892 93, 3. Marktkommission, 4. Eisentarife, 5. Spirituskesselwagen, 6. Erlaß des Herrn Handelsministers, die Betheiligung der Genossenschaften an den Handelskammerwahlen betr. vom 30. Januar 1892, 7. die Petition der Handelskammer Minden betr. die Zoll- und Steuerkredite, 8. Gutachten.

d. **Die polnische Volksversammlung in Angelegenheit des Entwurfes zum Volksschulgesetze,** welche gestern im Bazarsaale stattfand, war außerordentlich stark besucht. Der Zweck dieser Versammlung war bekanntlich, gegen die Petition, welche die Stadtverordneten-Versammlung gegen den Entwurf zu diesem Gesetze, in der Sitzung am 18. v. Mts. an das Abgeordnetenhaus in Gemeinschaft mit dem Magistrat zu richten mit allen gegen drei Stimmen beschlossen hatte, im Namen der polnischen Bevölkerung der Stadt Posen zu protestiren. Von Geistlichen waren in der Versammlung Domherr Pendzinski, Dekan Wolinski, Propst Dr. Lewicki, sowie die Herren Stychel, Wituski, Gladysz und andere Geistliche erschienen; von Stadtverordneten waren die Herren Wolinski, Jerzykiewicz, Leitgeber anwesend; als Gast war ein galizischer Abgeordneter zum Reichsrathe erschienen. Ueber den Verlauf der Versammlung entnehmen wir den polnischen Zeitungen Folgendes: Nachdem der Redakteur des „Dziennik Pozn.", Herr Dobrowolski, die Versammlung eröffnet hatte, und der Domherr Pendzinski zum Vorsitzenden gewählt worden war, berichtete der Stadtv. Wolinski zunächst über den Verlauf der Stadtverordnetensitzung am 18. v. Mts., worauf Propst Dr. Lewicki eine längere Rede über die Bedeutung und die Nothwendigkeit konfessioneller Schulen für die religiöse und moralische Erziehung der Jugend und über die Schädlichkeit der Simultanschulen hielt. Nach dieser mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rede beantragte der Direktor der hiesigen polnischen Gewerbebank die Annahme folgenden Protestes gegen den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 18. v. Mts.: „Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung haben am 18. Februar d. J. die Absendung einer Petition an das Abgeordnetenhaus und die Ablehnung des neuen Volksschulgesetzes beschlossen; das Hauptmotiv zur Absendung dieser Petition war das Bestreben, die Simultanschulen zu erhalten, und die Opposition gegen die Einführung der konfessionellen Schulen, welche die Grundlage des Entwurfes zum neuen Volksschulgesetze sind. Angesichts dieses Beschlusses erklären die in der heutigen Volksversammlung versammelten Bürger der Stadt Posen:

in Erwägung, daß die Absendung einer solchen Petition durch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, d. h. also durch die berufenen Vertreter der ganzen städtischen Bürgerschaft, die königl. Regierung und den Landtag zu dem Irrthume führen könnte, als ob diese Petition in Wirklichkeit den Intentionen und Wünschen der ganzen Bevölkerung der Stadt Posen entspräche; in Erwägung, daß die versammelten Bürger den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung nicht für kompetent erachten, sie in Fragen der Gewissensfreiheit und der religiösen Erziehung ihrer Kinder zu vertreten, daß also die in Rede stehenden städtischen Behörden die Grenzen ihrer Kompetenz überschritten haben; in Erwägung, daß diejenigen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, welche sich für Absendung der Petition erklärt, die moralischen und geistigen christlichen Bedürfnisse unserer Stadt nicht berücksichtigen; in Erwägung, daß die Simultanschulen schließlich zu religionslosen Schulen führen, welche die Haupt-Grundlage aller Umsturz-Parteien sind, welche die Grundlagen der Kirche und des Staates untergraben wollen; in Erwägung, daß allein die konfessionellen Schulen uns eine Garantie der religiösen und moralischen Erziehung unserer Kinder gewähren; in Erwägung endlich, daß die Reden derjenigen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, welche sich für Absendung der Petition erklärten, unsere religiösen Gefühle verletzen und der Gedanke, eine Petition abzusenden, die Gemüther unserer Bürgerschaft lebhaft erregt und entrüstet hat, — daß sie gegen die Petition des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, welche vom Landtage die Ablehnung des Entwurfs zum neuen Volksschul-Gesetze verlangt und nach Beibehaltung der Simultanschulen und Ausschließung der konfessionellen Schulen strebt, aufs Feierlichste hiermit protestiren."

Hr. Kużaj (früher hies. Volksschullehrer) sprach hierauf über die Angelegenheit der polnischen Sprache in den Volksschulen, und beantragte die Absendung folgender Petition an den Landtag: „Der dem hohen Abgeordnetenhause vorgelegte Entwurf zum neuen Schulgesetz, welcher den Grundsatz der konfessionellen Schule annimmt, hat zum Theil unsere Wünsche in Betreff der grundsätzlichen Richtung der Volksschule erfüllt. Um so mehr bedauern wir es, daß dieser Entwurf unsere billigen Forderungen in sprachlicher Beziehung nicht berücksichtigt hat. Wir kennen zwar Stimmen, welche gegen die betreffenden Veränderungen sind; wir wissen, daß sie von Leuten kommen, deren Aufgabe und Zweck die Schwächung dieses starken, nicht wankenden Glaubens ist, von dem wir Alle durchdrungen sind. Unsere Gegner greifen also unsere Muttersprache aus dem Grnnde an, weil sie wissen, daß, indem sie dieselbe aus dem Gebiete der Schule beseitigen, sie dadurch den religiösen Gefühlen einen Stoß geben, Unzufriedenheit hervorrufen und das moralische und religiöse Niveau erniedrigen. Wir drücken die Ueberzeugung aus, daß der hohe Landtag, indem er das Recht und die Nothwendigkeit der moralischen und religiösen Erziehung unserer Schuljugend erkenne, uns die Möglichkeit zugestehe, uns entsprechend den Grundsätzen der Billigkeit und der Pädagogik in der Muttersprache zu bilden, und dieselbe in unserer Volksschule einführe. Aus obigen Gründen richten wir an den Landtag das Gesuch 1) um Beibehaltung des Grundsatzes der konfessionellen Schulen und um Berücksichtigung des Rechts der Kirche bei Leitung des Religionsunterrichts, sowie um Zugestehung des Rechts der Schulinspektion an die Geistlichkeit, 2) um die gebührende Anerkennung des Rechts der Muttersprache in der Volksschule, um Einführung derselben in den planmäßigen Unterricht und um den Religionsunterricht in der Muttersprache. — Sowohl der Protest an die Stadtverordneten-Versammlung, wie auch die Petition an den Landtag wurde von der Versammlung angenommen.

d. **Dem Erzbischof v. Stablewski** ist nach einem Beschluß der städtischen Körperschaften zu Wreschen das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Das Diplom wird von einer Deputation überreicht werden.

* **Konzert des Hennigschen Gesangvereins.** Die Aufführung des „Odysseus" von Max Bruch findet nicht, wie ursprünglich festgesetzt, am 15. sondern am Dienstag, den 22. März d. J. statt, und sind Eintrittskarten in der Hof-Musikalienhandlung von Ed. Bote & G. Bock zu haben. Es wird diesmal dem hiesigen musikliebenden Publikum Gelegenheit geboten werden, eine junge Altistin, Fräulein Cäcilie Kloppenburg kennen zu lernen, welche gelegentlich der 28. Tonkünstler-Versammlung zu Berlin im verflossenen Jahre ein außerordentliches Interesse erregte. Die Künstlerin zeichnet sich durch einen glockenreinen Klang ihrer Stimme, durch tadellose Tongebung und vorzügliche Stimmbildung wie Aussprache aus und nimmt, trotzdem sie erst kurze Zeit d Künstlerlaufbahn betreten, schon jetzt einen hervorragenden Platz unter den Konzert-Altistinnen ein. Die Tagespresse bedeutender Musikstädte, wie Frankfurt a. M., Braunschweig, Magdeburg, Oldenburg, Straßburg, Köln 2c., ist voll des Lobes. Die Künstlerin hat schon wiederholt Bruchsche Kompositionen mit ausgezeichnetem Erfolge zum Vortrage gebracht, so u. a. in Oldenburg, wo Fräulein Kloppenburg in tiefergreifender Weise der Trauer Penelopes um ihren entfernten Gatten, sowie der Klage derselben in der 8. Szene des Odysseus Ausdruck gab. Ueber dieselbe Arie berichtet auch die „Magdeburgische Zeitung" gleich Gutes und bemerkt: „Die Künstlerin habe sich warme Sympathieen erworben." Die Berliner Tagespresse war nach dem im Juni v. J. erfolgten wiederholten Auftreten der Künstlerin sehr begeistert und sprach die Erwartung aus, der jungen hochbegabten Sängerin in der laufenden Saison noch öfter zu begegnen.

* **Der Verein der Posener Radfahrer** hat bekanntlich am Donnerstag voriger Woche seine Generalversammlung abgehalten, über welche wir in unserer Sonntagsnummer berichtet haben. Es ist dort auch das Gauverbandsrennen im September v. J. erwähnt worden, bei welchem, wie wir zur Richtigstellung unserer neulichen Notiz nachträglich mittheilen, Herr Meißner drei Preise und eine silberne Medaille, sowie die Herren v. Karczewski, Sommer und Zablocki je einen Preis erhalten haben.

d. **Der engere Ausschuß des Provinzialvereins zur Bekämpfung sozialistischer Bestrebungen** hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher in den Vorstand folgende Herren gewählt wurden: Freiherr v. Unruhe-Bomst als Vorsitzender, Dr. v. Szuldrzynski und v. Nathusius als Stellvertreter des Vorsitzenden, Dr. Lebinski als Schriftführer, Stadtrath Herz als Schatzmeister; auch wurden 3 Sektionen gebildet: eine statistische, eine zweite für Wohnungsverhältnisse, eine dritte für Dienst- und Arbeiter-Kontrakte.

d. **Von polnischen Sozialisten** werden gegenwärtig, wie polnische Zeitungen mittheilen, in großer Menge Aufrufe nach Russisch-Polen eingeschmuggelt.

br. **Die Bockfeste nach Münchener Art,** wie ein solches am gestrigen Montag als drittes in dieser Saison im Höcherlbräu stattgefunden hat, erfreuten sich stets eines so überaus zahlreichen Besuches, daß das geräumige Lokal an jedem Montag Abend bis auf den letzten Platz gefüllt war. Es war dabei Alt und Jung, Damen und Herren, Hoch und Gering vertreten und es herrschte eine allgemeine Gemüthlichkeit, wie sie nur die Karnevalslaune mit sich bringen kann. Die Musik spielt flotte Weisen, bekannte Lieder, Tänze u. drgl., die Gäste singen mit oder begleiten die bekannten Melodien auf sonst irgend eine Art. Dabei findet man nirgends eine Ausschreitung oder Ungehörigkeit. Gemüthlichkeit ist, wie gesagt, die Signatur des Ganzen.

* **Zu der Notiz „Preßprozeß"** in der gestrigen Morgennummer unserer Zeitung bemerken wir auf Wunsch des Betheiligten nachträglich, daß der Name des verantwortlichen Redakteurs des „Kuryer Pozn." von Zmorski ist.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 8. März. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Reichstage kam heute die Interpellation von Stauffenberg-Siegle au Vorlegung einer Literarkonvention mit Amerika und Oesterreich zur Besprechung, wovon der erste Theil durch die schon vorliegende Konvention erledigt ist. Der Staatssekretär von Marschall stellte auch eine Konvention mit Oesterreich-Ungarn für die nächste Session in Aussicht. Darauf wurde die Konvention mit Amerika in erster und zweiter Lesung angenommen.

Bei der Fortsetzung der Etatsberathung kam die konservative Resolution zu dem Pensionsfonds auf eine Novelle zum Militärpensionsgesetz zur Debatte. Generallieutenant Spitz erklärte, daß bereits eine Novelle ausgearbeitet werde, aber wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht vorgelegt sei. Abg. Richter bedauerte die Verquickung der Pensionsregelung der Kriegsinvaliden mit der allgemeinen Pensionsnovelle, wodurch eine unnöthige Verzögerung der ersteren entstehe, und beleuchtete sodann die außerordentliche finanzielle Tragweite des konservativen Antrages, die denselben unannehmbar mache. Gleiche Bedenken äußerte Abg. Oerterer, worauf die Resolution mit Rücksicht auf die regierungsseitig erfolgte Erklärung zurückgezogen wurde. Darauf wurde der Etat angenommen, ebenso der Invalidenfonds.

Zu dem Etat der Zölle brachte Abg. Broemel Beschwerden des Handelsstandes über die Verschleppung der Zollstreitigkeiten und mangelndes Entgegenkommen der Zollämter gegenüber den Gewerbetreibenden vor. Schatzsekretär v. Maltzahn und Abg. v. Stumm nahmen den Bundsrath in Schutz, während die Abgg. Goldschmidt und Schalscha sich den Klagen des Abg. Broemel anschlossen. Abg. Menzer begründete einen Antrag auf Erhöhung des Tabakszolls, dessen Berathung morgen vorliegt.

Berlin, 8. März. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus.) Bei der Fortsetzung der Berathung des Kultusetats entspann sich eine umfangreiche Debatte über die Reform der Lehrpläne an höheren Lehranstalten. Die Abgg. Graf (nat.-lib.) und Kropatschek (kons.) erklärten ihre volle Uebereinstimmung mit der vorgenommenen Reform, namentlich auch mit dem Zwischenexamen in Sekunda, und bekämpften die Einheitsschule, sowie die Gleichberechtigung der Realgymnasien mit den Gymnasien, wogegen die Abgg. v. Schenckendorf (nat.-lib.) und Grimm (kons.) lebhaft die Einheitsschule befürworteten; ersterer verlangte einen gemeinsamen Unterbau für beide Lehranstalten mit einem dreitheiligen Oberbau. Der Kultusminister erklärte, daß die Regierung bezüglich der Einheitsschule zunächst die Erfolge des Versuchs in Frankfurt a. M. abwarten wolle, ferner daß der Gedanke der Gleichberechtigung der Realgymnasien mit den Gymnasien nicht ohne weiteres zurückzuweisen sei. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 8. März. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die „Kreuzztg." enthält eine Nachricht, welche aus intim unterrichteter Quelle stammt, giebt diese aber gleichwohl mit Vorbehalt: Die Verständigung mit dem Herzog von Cumberland ist am Montag Abend erfolgt; auch die eventuelle Thronfolge des Sohnes des Herzogs in Braunschweig soll einbezogen sein. Der Großherzog von Oldenburg soll hierbei vermittelt haben.

Die Verlobung unserer Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Leopold Glaser** theilen wir hierdurch ergebenst statt besonderer Meldung mit.
Posen, im März 1892.

Samuel Opieszyński u. Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Rosa Opieszyńska**, Tochter des Kaufmanns **Samuel Opieszyński** und seiner Frau **Dorothea** geb. **Friedländer**, zeige ich hierdurch ergebenst an. 3407
Posen, im März 1892.

Leopold Glaser.

Nach langen Leiden verschied heute Nachmittag unser theurer, inniggeliebter Vater und Großvater 3406

David Kurnik

im 72. Lebensjahre.
Wir zeigen dies tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.
Santomischel, den 7. März 1892.
Beerdigung Mittwoch 3 Uhr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 7. März früh 7 Uhr hat Gott nach kurzem Krankenlager den langjährigen treuen Hirten unserer Gemeinde, den

Herrn Pastor Wiedemann,

im Alter von 74 Jahren, aus dieser Zeit abberufen. Sein Andenken wird allezeit bei uns in Segen bleiben.

Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung der evang. Gemeinde zu Czempin.

J. A. 3385
Kriele.

Die Beerdigung und Trauerfeier findet am 10. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Frieda Spatzier mit städt. Thierarzt Albert Bundle in Berlin.
Verehelicht: Hr. Heinrich Walther mit Frl. Adelheid Wunsch in Berlin. Major a. D. F. Stieble mit Frau Thekla Mueller, geb. Dolscius in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Martin Buchholtz in Berlin. Hrn. Eduard Micha in Hoppegarten.
Eine Tochter: Hrn. Hans Frhrn. v. Wangenheim in Kopenhagen. Königl. Regierungsbaumeister Schlüter in Hamm.
Gestorben: Konsul u. Ritter Anders Petter Leffler in Gothenburg. Stabsarzt Dr. Oskar Egger in Cleve. Feldmarschall-Lieut. Maximilian Freiherr von Potier des Echelles in Wien. Geh. Rath Alex. v. Polejaeff in Wien. Frau Dr. A. von der Hellen, geb. Tidemann in Bremen. Hr. Dr. Karl Haccius in Chateau de Lancy b. Genf.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Mittwoch, den 9. März 1892: Zum ersten Male: 3349
Novität des Lessingtheaters in Berlin.
Satisfaktion.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Alexander Baron v. Roberts.
Donnerstag, den 10. März 1892:
Das Nachtlager in Granada.
Oper in 2 Akten v. C. Kreutzer.
Hierauf: 3389
Cavalleria Rusticana.

Kraetschmann's Theater Variété.
Täglich Vorstellung. 2969

Hennigscher Gesangverein. 3169
Montag den 7. und Mittwoch den 9., Abends 7½ Uhr:
Hauptprobe.
Pünktliches Erscheinen erbeten.

Stern's Saal.
Sonnabend, den 12. März 1892:
I. große Soirée
der amerikanischen Mnemotechniker und Suggestionisten,
Gedankenübertragung:
Ella Kennedy, Hugo Lorenz,
sowie
Ludolph Schradieck
in seinen humoristischen Experimenten.
Kassenöffnung 7, Anfang 8, Ende 10¾ Uhr. 3418
Preise der Plätze: Nummerirt. Sperrsitz 2 M., nummerirtes Parquet 1.50 M., Stehplatz 1 M.
Vorverkauf ohne Aufschlag von heute ab in der Musikalienhandlung von **Bote u. Bock.**
Sonntag, den 13. März cr.: II. große Soirée.

E. Oskar Müller's Hippodrom
Heute sowie jeden Mittwoch von Nachmittags 4–7 Uhr:
Schüler- u. Kinder-Reit-Fest 3403
zu ermäßigtem Reitpreise.
Von Abends 7 Uhr ab bis 11 Uhr:
Blumen-Reitfest
für Damen u. Herren.

„Zum Tauentzien",
St. Martin 33. 2689
Einrichtung und Bedienung wie im **Tauentzien-Breslau.**
Echte Biere, vorzügl. Küche.
Hochachtungsvoll
Julius Köhler.

Restaurant 3412
Deutschen Kronprinzen.
Heute sowie jeden Mittwoch
Eisbein-Abendbrot,
wozu ergebenst einladet
Hochachtungsvoll
Th. Conrad, Wilda 15a.

Eleganter **Damen-Masken-Anzug** zu leihen od. kauf. ges. Offert. mit näherer Angabe postl. **S. K. 100.** 3397

Seezander, marinirten Lachs, Pomm. Flundern und Bücklinge. **S. Gottschalk,** Breitestr. 9. 3410

Moët & Chandon in Epernay

errichtet 1743.

Die beliebtesten Marken sind:
Vin blanc Grand mousseux, elegant, halbsüß.
Crémant rosé, voll, süß.
White Star (Crémant demi-sec), sehr zart und fein, halbtrocken.
Grand crémant Imperial, hochedel. 3092

Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.

Nächste günstigste Ziehung 15.-17. März.

1 Mk. das Loos — **11 Loose 10 Mk.**

Grosse Rheingauer Lotterie.

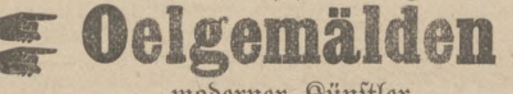
4031 Gewinne i. W. von 105000 Mark.
Haupttreffer: 15000 (12000 Mark baar), 5000, 3000, 3mal 1000 Mk.
Original-Loose zu beziehen von **F. de Fallois,** Hoflieferant, **Wiesbaden.** (Reichsbank-Giro-Conto.)
Loose, so lange Vorrath, in Posen zu haben bei allen Loose-Händlern. 3210
Für Liste und Rückporto sind 30 Pfg. beizufügen.

Lamberts Saal.
Mittwoch, den 9. März:
Grosses Concert
(Walzer-Abend)
von der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. **Entree 25 Pf.**

Hennigscher Gesangverein.
Dienstag, den 22. März, in Lamberts Saal:
Odysseus
von **Max Bruch.** 3391
Eintrittskarten zu 3 Mark — für die **passiven** Mitglieder zu 2 Mark — Textbücher zu 25 Pf. bei Herren **Ed. Bote & G. Bock.**
Kassenpreis 3 Mark, Stehplätze 1,50 Mark.
Anfang 7½ Uhr.

Gemälde-Ausstellung.

Posen,
Wilhelmstrasse 26
ist eine Prachtsammlung von



moderner Künstler
auf 8 Tage zum **Verkaufe** ausgestellt.
Eintritt frei.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 7 Uhr Abends.
Heinrich Frankenstein,
Kunsthändler aus Berlin. 3402

Stellen-Angebote.

Ein im Stadtvermessungswesen erfahrener Ingenieur, Geometer oder auch älterer Zeichner von energischem Wesen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird als 3395
Vorgesetzter
für ein Stadtplancart.rungsbureau auf die Dauer von 3 Jahren gesucht. — Offerten mit Lebenslauf, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche unter **H. H.** an die Expedition des Blattes.

Für das Distrikts-Amt Dobrcz, Kreis Bromberg, wird ein zuverlässiger, brauchbarer **Bureau-Gehilfe** gesucht. Gehalt bis 100 Mark monatlich. Offerten werden unter der Adresse **F. Schulte,** Jersitz, Posen 3, erbeten. 3396

Eine gut eingeführte, große Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht für **Posen** und **Provinz**
Haupt-Agenten.
Hohes Incasso und 16 ‰ Abschlußprovision. Bei reger Thätigkeit noch mehr. 3392
Gefl. Offerten bitten sub Nr. 26 C. L. **Rudolf Mosse,** Posen, niederzulegen.

Konkurs.
An der fünfklassigen deutschen Volksschule der evangelischen Gemeinde zu **Lemberg** ist mit 1. September l. J. die Stelle eines Direktors zu besetzen, der die Prüfungen für Bürgerschulen, sowie Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift nachweisen kann.
Die Gemeinde bietet Oe. W. 900 Gehalt, Oe. W. 100 Zulage für die Leitung der Schule, sechs Quinquinalzulagen zu Oe. W. 50 nebst freier Wohnung im Schulhause; fordert aber vom Bewerber um diese Stelle den Beitritt sowohl zum „Allgem. Deut. evang. Lehrer-Pensions-Institute", als auch von Verheiratheten zur „Lemberger evang. Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisenanstalt." 3212
Offerten evangelischer Bewerber sind unter Beischluß der Zeugnisse bis 1. April 1892 an den Vorsitzenden des Presbyteriums, Herrn **Senior Emil Grafl** in Lemberg (Ulica zielona 9) zu richten.
Das Presbyterium.

Vertreter für den Besuch von Bäcker, Konditoren u. Speiseanst. gesucht. 3394
J. Matheus, Berlin, Dragonerstr. 16.

Die 3382
General-Agentur
einer eingeführten ält. **deutschen Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft** für die
Provinz Posen
und einen Theil der Provinz Schlesien ist neu zu besetzen. Thatkräftige, mit den Verhältnissen des Bezirks genau bekannte kautionsfähige Bewerber, welche sich die Organisations- u. Acquisitionsthätigkeit persönlich energisch angelegen sein lassen wollen, werden gebeten, ihre ausführlichen Bewerbungen unter **E. 1265** baldigst an **Rud. Mosse** in **Köln** gelangen zu lassen. Fachleute werden bevorzugt.

Für eine leistungsfähige
Fruchtsäfte-Fabrik
in Schlesien wird für **Posen** und Umgegend ein 3378
Vertreter gesucht,
der möglichst mit Colonialwaarenhändlern in Verbindung steht.
Meldungen werden erbeten sub H. 21135 an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., Breslau.

Gesucht Herren,
welche zu den feinen Kreisen
Posen's
(Offizieren, Beamten, Gutsbesitzern)
Beziehungen haben, von einem Weingutsbesitzer an der Mosel behufs Verkauf seiner (reellen) Weine. Gute Provision. Offert. sub J. D. 857 an **Haasenstein u. Vogler,** A.-G., Köln. 3379

Von einer leistungsfähigen **Käsefabrik** Westpreußens wird ein
tüchtiger Agent
für die Provinz **Posen gesucht.**
Offert. sub J. N. 7960 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW.

Eine alte guteingeführte
Weinhandlung
sucht einen tüchtigen und zuverlässigen 3207
Reisenden
p. sofort eventl. p. 1. Juli c.
Angabe der bisher besuchten Provinzen erwünscht. Stellung eventl. dauernd. Offerten unter **A. 259** befördert **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen kann bei uns als
Lehrling
eintreten. Anmeldungen Nachmittag von 2–3 Uhr Kanonenplatz 4 I. 3390
Ed. Bote & G. Bock,
Buch- und Musikalienhandlung.

Für m. Getreide- und Schankgeschäft suche einen **Lehrling** m. g. Schulbildung, mos. Konf., der poln. Sprache mächtig, b. vollst. fr. Station p. 1. April cr. 3384
S. Jakubowski,
Sandberg, Pos.

Für mein Colonial-, Cigarren- und Eisengeschäft suche p. 1. April einen tüchtigen jungen Mann als
Commis.
Derselbe muß der poln. Sprache mächtig sein. 3388
H. A. Kahl, Stenschewo.

Ein Zuschneider,
speciell für **Knaben- u. Kinder-Confection** findet sofort oder später dauernde Stellung. Offert. sub P. 64 an **G. L. Daube & Co.,** Posen, Friedrichstr. 31. 3416

Für mein Kurzwaarengeschäft en gros suche 3417
einen Lehrling
mit guter Schulbildung; von hier bevorzugt.
D. B. Cohn.

Suche per 1. April einen unverheiratheten, ehrlichen, nüchternen, der deutschen und polnischen Sprache mächtigen 3033
Gärtner.
Derselbe wird gleichzeitig in der Wirthschaft beschäftigt. Gehalt nach Uebereinkunft.
Krause,
Marcellino b. Posen.

Einen deutschen selbstthätigen
Ziegelmeister
für Feldofen sucht vom 1. April cr. ab 3035
Herrschaft Dzialin bei Gnesen.

Unverheiratheter, deutsch., evangelischer, selbstthätiger, tüchtiger
Gärtner
findet Stellung zum 1. April in **Koninko b. Gondek.** 3371
Schriftliche Anmeldung.

Ein unverh. ordentl. Gärtner
aufs Land zu Mitte März ges. Meld. m. Zeugn. u. m. Lohnansp. unt. **S. 30** a. d. Exped. d. Ztg.

Ein tücht. Uhrmachergehilfe
per sof. ges. **Elkeles,** Neuestr. 1.

Stellen-Gesuche.

Suche zum 1. Juli eine **Brennerei-Verwalterstelle** in einer größeren Brennerei. Bin verh., 32 Jahre, mit dem allerneuesten Verfahren vertraut, 6 Jahre in letzter Stellung, in welcher außer Kartoffeln auch Mais verarbeitet wird und nachweislich sehr hohe Erträge erzielt wurden. 3372
Gefl. Off. erbittet Brennerei-Verwalter **Bromberg,** Kleinhof Tapiau Ostpreußen.

Ein verh. Inspektor, 34 J. alt, gute Zeugn. und Empfehlungen, 6 Jahre in letzter Stellung, sucht Stellung p. 1. April. Offert. **A. L.** postlagernd Reichthal, Schlesien. 3394

Ein geb. junges Mädchen, d. die höhere Töchterschule absolvirt hat, sucht per 1. April Stllg. zur Erz. v. größ. Kindern. Off. unt. **S. K. 16** Exp. d. Pos. Ztg.

Menzel'sche concess. Gymnasial-Vorschule
beginnt den Sommerkursus **den 21. April.** Kurse halbjährig, Schulgeld pro Quartal 18 Mk. Anmeldungen täglich von 12–1 Uhr. 3393

Bromwasser,
(aqua bromata nervina) allen nervenkranken, an nervös. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. ½ Flasche 50 Pf., ⅛ Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl.
Königl. priv. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 2381

Suche einen 3188
Theilnehmer
mit 25–30000 M. Vermögen gegen Sicherstellung, mit hohem Verdienst. Offerten **D. Z. 300** Pos. Ztg.

Heirat. Ueber 200 **reiche Damen** wünsch. zu heirat. Näh. d. „**Blumenlese**", Berlin 62. Porto 10 Pf.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* **Vorstellungen in der Suggestion und Mnemotechnik.** Wie aus heutigem Inserat ersichtlich, findet hier am Sonnabend, den 12. März d. J., die erste große Soiree der berühmten amerikanischen Suggestionisten und Mnemotechniker Ella Kennedy und Hugo Lorenz, sowie des vorzüglichen Prestidigitateurs Ludolph Schradieck statt. Es geht diesen Künstlern ein geradezu sensationeller Ruf voraus, und sprechen sich die uns vorliegenden Berliner Zeitungen auf das Glänzendste über deren Leistungen aus. So schreibt u. A. das „Berliner Tageblatt“ vom 3. Dezember 1890: Konkordia-Theater. Die amerikanischen Gedächtnißkünstler Miß Kennedy und Mr. Lorenz traten dort zum ersten Male auf und alarmirten durch ihre ans Wunderbare grenzenden Leistungen das Parquet und die Logen. Eine Dame, nichts weniger als spiritistisch aussehend, sondern frisch, voll und lebhaft, nimmt Platz auf der Bühne und läßt sich von ihrem Partner die Augen verbinden. Dieser steigt zum Volke herab, und alsbald beginnt ein Frage- und Antwortspiel von verblüffender Raschheit und Sicherheit. Das Publikum ist gebeten, irgend welche Gegenstände, die es bei sich trägt, zur Hand zu nehmen, und im Geschwindschritt durchsaust Mr. Lorenz die Bänke, je einen Gegenstand im Fluge berührend: einen Stock, ein Zigarrenetuis, einen Fächer, ein Opernglas, ein Bierglas, eine Münze, ein Messer, einen Knopf, einen Zahnstocher u. s. w. Auf die mit höchster Zungenfertigkeit hervorgestoßene Frage: „Was ist das?“ Was halt ich hier? Was hat die Dame zur Hand?“ folgt blitzschnell die richtige Antwort. Das geht im Eilzugtempo von Bank zu Bank, von Loge zu Loge; in fünf Minuten sind mindestens hundert Gegenstände berührt und von der mit verbundenen Augen dasitzenden Dame mit unfehlbarer Sicherheit benannt. Auch die Jahreszahl, der Werth und das Ursprungsland der Geldstücke, die Nummer des Eisenbahnbillets — Alles weiß Miß Kennedy mit triumphirender Allwissenheit zu nennen. Die rechnerischen Wunderstückchen mit fünfstelligen Zahlen, die auf das Frage- und Antwortspiel folgten, konnten keine Steigerung des Erfolges mehr bedeuten, denn wer so „hell sieht“, wie Miß Kennedy gleich in den ersten fünf Minuten ihres Auftretens bewiesen hat, für den giebt es auch keine arithmetischen Geheimnisse. — Ueber Herrn Ludolph Schradieck schreibt in einer anderen Nummer dasselbe Blatt. Die Leistungen des Herrn Schradieck als Prestidigitateur waren hochinteressant und anerkennenswerth; er verstand es mit bedeutender Gewandtheit, Täuschungen vorzuführen, den Zuschauern Thaler aus den Taschen zu ziehen und Uhren verschwinden zu lassen, die sich alsdann in dem Zigarrenetui eines entfernt Sitzenden wieder vorfanden. Seine Zauberscherze wurden mit lebhaftem Beifall belohnt.

* **Feuer.** Heute Nachmittag 3/4 4 Uhr war Grabenstraße Nr. 14 im Hinterhause I. Etage in einem Zimmer durch einen eisernen Ofen das in der Nähe zum Trocknen aufgestapelte Holz in Brand gerathen. Von der Feuerwehr wurde der entstandene Brand mit einigen Eimern Wasser bald gelöscht.

br. **Auf dem Berdychower Damm** bei den beiden Vorfluthgräben, an den sogenannten Ueberfällen, wird auf Anregung der hiesigen Polizei die Chaussee- und Wegebauverwaltung morgen, Mittwoch, früh damit beginnen, das dort übergefrorene Eis aufhauen und den Weg für Fußgänger und Fuhrwerk passirbar herstellen zu lassen. Es wird damit einer für Fußgänger recht empfindlichen Verkehrserschwerung abgeholfen werden.

br. **Entwischt.** Ein hiesiger Arbeiter, welcher auf dem Gerberdamm eine Pferdedecke gestohlen hatte, suchte sich seiner Festnahme durch die Flucht zu entziehen, nachdem er die gestohlene Decke von sich geworfen hatte. Er schwamm durch den Wierzebach, unmittelbar an der Stelle, wo derselbe in die Warthe mündet lief dann in der Richtung nach dem jüdischen Schlachthause weiter und war mit einem Male verschwunden. Die Decke ist dem Bestohlenen wieder zugestellt worden.

br. **Verhaftungen.** Ein Arbeiter betrat am Montag Abend 8 Uhr ein Geschäft in der Wasserstraße und wollte die daselbst angebrachte Armenbüchse entwenden. Auf frischer That dabei abgefaßt, wurde er sogleich in das Polizeigefängniß abgeführt. — Zwei Knaben kamen am Montag etwa um 7½ Uhr Abends in eine Konditorei auf der St. Martinstraße und verlangten Kuchen. Bei dieser Gelegenheit entwendete der eine, 13 Jahr alt, eine Tafel Chokolade, wurde aber dabei ergriffen und sogleich verhaftet, während es dem anderen gelang, zu entfliehen.

br. **Diebstähle.** Am 29. vorigen Monats ist einer auf der St. Martinstraße wohnenden Schlossersfrau aus ihrem verschlossenen Keller mittelst Nachschlüssels ein kupferner Kessel im Werthe von 9 Mark gestohlen worden. — Am Sonnabend haben unbekannt gebliebene Diebe aus einer Werkstelle in der Großen Gerberstraße zwölf polirte Stühle im Werthe von 12 Mark gestohlen.

× **Wilda,** 8. März. [Besitzwechsel. Die Nothwendigkeit von Straßennamen. Zustände im Wildathor.] Das Hausgrundstück Wilda Nr. 32b gegenüber dem Kloster, in welchem sich z. Z. die Fiereck'sche Schankwirthschaft befindet, ist von dem Besitzer J. Mager an den Restaurateur A. Fiedler von hier für 27 000 M. verkauft worden. — Der Uebelstand, daß die Straßen unseres Vororts immer noch namenlos sind, macht sich insbesondere für Fremde in lästiger Weise fühlbar, umsomehr, als nachgerade auch die einheimischen nicht mehr genau wissen, welche Hausnummern die zahlreichen Neubauten in den verschiedenen Straßen haben. Früher unterschied man wenigstens noch zwischen Unter- und Oberwilda, seit der Vereinigung beider zu einer Gemeinde kommt das jedoch mehr und mehr außer Gebrauch. Da beide Ortstheile die alten Hausnummern beibehalten haben und weiterhin die auf ehemaligem Ackerlande neu entstandenen Hausgrundstücke durchweg die Nummern der Wirthschaften tragen, von denen sie abgezweigt wurden, so ist in den einzelnen Straßen ein wahres Chaos von Hausnummern entstanden, das nicht schlimmer gedacht werden kann. Will beispielsweise jemand nach Nr. 20, ohne zu wissen, ob der Gesuchte in Unter- oder Oberwilda, in 20a, b, c, d, oder e wohnt, so kann er des Glücks gewärtig sein, acht räumlich weit aus einander an verschiedenen Straßen liegende Häuser aufsuchen zu müssen, ehe er ans Ziel gelangt. Aehnlich ist's mit der Mehrzahl der anderen Nummern namentlich in Oberwilda. Selbst amtlich wird die Nothwendigkeit der Straßenbenennung längst empfunden, bedient man sich doch bei Berichten und Konsensertheilungen in Ermangelung anderer der volksthümlichen Benennungen, die vorhanden sind, wie Hypothekenstraße etc. Warum die Namensgebung, die schon seit zwei Jahren auf der Tagesordnung steht, immer wieder verschoben wird, ist unerfindlich, zumal mit dem Taufakt doch keinerlei Unkosten verknüpft sind. Der noch nicht in Kraft getretene Bebauungsplan kann jedenfalls nicht als Hinderungsgrund für die Benennung bereits vorhandener Straßen hingestellt werden. — Die zeitweilig geradezu ekelerregenden Zustände in den beiden Fußgängerpassagen des Wildathores sind bekannt. Wegen derselben ist seit Jahren schon viel geklagt und geschrieben worden, doch ohne dauernden Erfolg. Der vor längerer Zeit seitens der königl. Kommandantur gestellte Wachtposten wurde nach einigen Monaten wieder eingezogen; der seit jüngster Zeit am Thor stehende Schutzmannsposten ist nicht im Stande während der wenigen Tagesstunden, die er dort zubringt, auf eine völlige Beseitigung der beklagten Uebelstände hinzuwirken. Dies würde nur durch einen ständigen Posten oder noch besser durch den Bau der an sich nothwendigen Bedürfnißstätte, entweder innerhalb oder außerhalb des Walles, zu erzielen sein.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

—r. **Fraustadt,** 7. März. [Jubiläum.] Im benachbarten Dorfe Alt-Kloster feiert die dortige evangelische Gemeinde am 7. Mai cr. das 25jährige Bestehen ihres Schul- und Bethauses. Zu dieser Feier werden in dem Dorfe schon jetzt Vorbereitungen getroffen. Der Pächter der dortigen königlichen Domäne, Rittergutsbesitzer Bail auf Ziebern bei Glogau soll die Absicht hegen, dem Schul- und Bethause eine größere Glocke zu spenden.

R. **Meseritz,** 7. März. [Stadtverordneten-Versammlung. — Schwurgericht.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung erstattete die Schlachthauskommission, bestehend aus Senator Fischer, Maurermeister Donath und Fleischermeister Zillmann, Bericht über ihre Reise nach Schrimm, Pleschen, Lissa und Kosten, behufs Besichtigung der dort vorhandenen Schlachthäuser und schlug den Bau eines solchen in hiesiger Stadt nach dem Muster des Schlachthauses in Schrimm vor. Sodann wurde eine Kommission zum Aussuchen eines geeigneten Bauplatzes gewählt. In der gleichen Sitzung wurde die Kommunalbesteuerung derjenigen Personen mit einem Einkommen von unter 420 Mark auf 1,20 Mark, von 420—660 M. auf 2,40 M. und von 660—900 M. auf 4 Mark festgesetzt. Endlich wurde beschlossen, für die hiesige „Freiwillige Feuerwehr“ einen Wasserwagen für 1000 Mark zu beschaffen. Die Provinzial-Feuersozietät giebt 40 Prozent Beihilfe. — In der heute stattgehabten Schwurgerichtssitzung wurden der Postgehilfe Bruno Kirscht von hier wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in 4 Fällen, ohne Gewährung mildernder Umstände, zu 1½ Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, der Postgehilfe Otto Friedrich Klemstein aus Grätz wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in 3 Fällen, unter Berücksichtigung mildernder Umstände, zu 1 Jahr Gefängniß mit Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, und der Arbeiter Ernst Neugebauer aus Grätz wegen Brandstiftung zu 4 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

f. **Adelnau,** 6. März. [Wohlthätigkeitsvorstellung.] Die heute im Saale des Herrn v. Lepell durch den Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Wohlthätigkeitsvorstellung war so zahlreich besucht, daß der Saal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Die Vorstellung wurde mit dem Einakter „Gift“ von Jonas, der von den Darstellern unter lebhaftem Beifall des Publikums recht gewandt gespielt wurde, eröffnet. Hierauf folgten drei Lieder für gemischten Chor, von denen namentlich das letzte: „Lenzesgruß“ von Keller, hervorgehoben zu werden verdient, ferner kamen zum Vortrag ein Lied für Männerchor und als Einlage ein Männerquartett von Isenmann, welches durch Mitglieder des Männergesangvereins schlicht und ergreifend vorgetragen wurde. Noch ganz besonderen Beifall ernteten D-mol Trio von Mendelssohn, von welchem 2 Sätze zu Gehör gebracht wurden, sowie die Romanze für Cello von Ries. Mehrere Lieder von Wagner, Schumann, Bruch, Gounod sowie ein Duett aus Troubadour, welche durch ein in der Gegend angesessenes Künstlerpaar gesungen wurden, trugen zu dem glänzenden Gelingen der Vorstellung gleichfalls nicht wenig bei. Als Einnahme wurde die erkleckliche Summe von 250 Mark erzielt.

a.— **Kriewen,** 6. März. [Viehkrankheit. Straßenanfall. Personalien. Altersrenten.] In dem acht Kilometer von hier entfernten Dorfe Lagowo ist unter dem Rindvieh des Wirthschaftsbesitzers Szczesny eine Krankheit, anscheinend die Lungenseuche, ausgebrochen; die amtliche Untersuchung der Krankheit ist bereits angeordnet worden. — Der Gutsverwalter F. vor dem 6 Kilometer von hier entfernten Rittergute Klejczewo hatte gestern seine 3 Brüder — Schulknaben im Alter von 7 bis 11 Jahren — mittelst Wagens nach hier zur Schule geschickt. Unterwegs wurde das Fuhrwerk, welches ein junger Bursche lenkte, von zwei hiesigen polnischen Fleischergesellen gewaltsam angehalten. Unter frechen Drohungen und Schimpfworten forderten sie von den zu Tode erschrockenen Knaben die Mitfahrt; sie bestiegen den Wagen, warfen die Knaben vom Sitz herunter und drangen nun, mit Knitteln bewaffnet, auf den jugendlichen Kutscher mit der Aufforderung ein, er solle tüchtig fahren, damit sie Kriewen bald erreichten. Unterwegs schimpften die frechen Burschen unausgesetzt auf die Kinder, wobei der Ausdruck „Ihr deutsches Hundeblut“ die Hauptrolle spielte, und fuhren so bis Kriewen mit. Herr F. hat von dem Vorfalle der königl. Staatsanwaltschaft in Lissa Anzeige erstattet und dürften die frechen Subjekte, welche noch im jugendlichen Alter stehend, schon mehrfach vorbestraft sind, einer harten Bestrafung nicht entgehen. — An Stelle des von Bojanitz nach Marienberg bei Posen verzogenen Wirthschaftsinspektors Raymund ist der Ackerwirth Johann Michalowicz in Woynowitz zum Vertrauensmann aus dem Kreise der Arbeitgeber der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Posen ernannt worden. — Der Lehrer Albert Thomas in Turew ist für die Ortschaft Groß-Rogaczewo zum amtlichen Fleischbeschauer bestellt worden. — Die Zahl der in unserer Stadt wohnenden Personen, welche Altersrenten beziehen, beträgt zur Zeit 19. Im Verhältniß zur Ein-

---

Ein sonderbarer Fall.

Kriminal-Geschichte von Gerhard Stein.

[2. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Aber trotzdem würde ich — wäre ich noch Kriminal-Kommissar — nicht gezögert haben, seine Verhaftung vorzunehmen. Ich wäre sogar gezwungen gewesen, es zu thun, denn selbst unter den günstigsten Voraussetzungen erscheint er als der Schuldige, weil auch nicht die geringste Spur vorhanden ist, die etwa auf eine andere Persönlichkeit schließen lassen könnte, und vor Allem, weil er die Provenienz des bei ihm gefundenen Geldes — die uns bekannten Gründe lassen wir ja unerörtert — verschweigt.

Doch urtheilen Sie selbst. Herr Noldau, ein wohlhabender Rentier, Besitzer des Hauses, das er bewohnt, ist ein Mann von etwa fünfundvierzig Jahren, also im besten Alter. Er sieht gern etwas jünger aus, pflegt sorgfältig einen dunkelblonden Schnurr- und Backenbart, und sein Friseur ist mit Geschick bemüht, die gelichteten Stellen seines Hauptes dem flüchtigen Blick zu entziehen. Er ist ein wenig Lebemann, ohne aber besonders über die Schnur zu hauen. Wir kannten und erkannten uns, da ich ihn während meiner polizeilichen Thätigkeit einmal in einer harmlosen Sache als Zeuge zu vernehmen hatte. Dieser Umstand erleichterte mir auch die Arbeit, denn er kam mir mit dem Vertrauen entgegen, das bei der Untersuchung einer so heiklen Angelegenheit durchaus unentbehrlich ist. Herr Noldau ist verheirathet mit einer zweiten, jungen Frau, die ich gestern kennen gelernt, und ist Vater einer achtzehnjährigen Tochter aus erster Ehe, die seit mehreren Wochen auswärts bei Verwandten weilt und für die nächsten Tage erwartet wird.

Als Rentier, der keinerlei ernste Beschäftigung hat, ist Herr Noldau Sammler, Liebhaber von Antiquitäten und Seltenheiten aller Art. Seine Sammlung, die merkwürdige Kassetten aus verschiedenstem Material und viele alte Waffen, besonders Flinten enthält, befindet sich in einem Zimmer an einem Ende der weitläufigen, schön und reich eingerichteten Wohnung. In diesem Zimmer steht auch der schwere, eiserne, mit einem trefflichen Kunstschloß versehene Kassenschrank.

Hier fand auch der größte Theil unserer Unterredung statt.

Was er mir von seiner Lebensweise mittheilte, bot mir vorläufig kein besonderes Interesse. Herr Noldau steht etwas spät auf, begiebt sich dann zu seinem Stammtisch ins „Löwenbräu“, kommt regelmäßig zum Diner nach Hause und besucht des Abends allein einen Klub, hier und da mit seiner Gattin das Theater — wenn er nicht, was ab und zu geschieht, zu Hause bleibt.

„Empfangen Sie viele Besuche?“ fragte ich.

„Oefter allerlei Bekannte, sie kommen und gehen.“

„Und Freunde, die häufiger, die mehrmals in der Woche bei Ihnen verkehren, länger in Ihrer Wohnung bleiben?“

„Ich wüßte nicht.“

„Wie stehen Sie mit Ihren Verwandten?“

„Wir sind aus der Provinz. Hier in Berlin leben keine.“

„Gar keine?“

„Halt, doch! Natürlich, wie konnte ich den vergessen! Ein Vetter meiner Frau, ein junger Mediziner.“

„Ah — ist er vermögend?“

„Leider nein, er bringt sich durch. Wir helfen auch manchmal.“

„Kam er in den letzten Tagen etwas häufiger?“

„Nein, ich glaube, er ist seit Wochen nicht hier gewesen. Ich treffe ihn nur oft im Restaurant, wir bummeln dann gewöhnlich mehrere Stunden miteinander.“

Diese Auskünfte klangen durchaus nicht ermuthigend, sie boten nicht den geringsten Fingerzeig. Ich entschloß mich also, den Thatbestand selbst aufzunehmen, und bat ihn, mir eine Prüfung seines Kassenschrankes zu gestatten.

Die eiserne Kasse — ein sorgfältig und elegant gearbeitetes Stück — zeigte nicht das kleinste Merkmal, daß eine fremde Hand sie berührt hätte. Ich untersuchte sie genau nach einer langjährigen Erfahrung. Ich schob den schweren Eisenschrank von seinem Platze und betrachtete die Rückwand — sie war ganz intakt, ebenso wie die Seitenwände, wie die Thür. Ich untersuchte nun das ungemein sinnreiche, mit vieler Geduld gearbeitete Schloß und betrachtete den vielfach gezackten und durchbrochenen Schlüssel, ich öffnete und schloß mit ihm die massive Thür, ich nahm eine Lupe zu Hilfe — nirgends, aber auch nirgends konnte ich die Spur eines Einbruches, eines Eingriffes von fremder Hand wahrnehmen.

Dieses Schloß — das ist meine unumstößliche Ueberzeugung — konnte nur mit einem echten Schlüssel geöffnet werden. Freilich auch mit einem Nachschlüssel — aber einen solchen konnte nur ein Mann anfertigen, der es in seinem Berufe als Schlosser zur höchsten Meisterschaft, zur höchsten Vollendung gebracht hatte.

Aber wo waren die Spuren eines Nachschlüssels? Aus dem Stegreif vermochte kein Mensch, selbst der größte Meister nicht, ihn anzufertigen. Zu einem Kassenschloß, zumal zu einem solchen, bedurfte es ganz besonderer Vorbereitungen, die immerhin gewisse Spuren, Merkmale zurücklassen, die eigentlich niemals ganz zu entfernen sind. Aber solche waren schlechterdings nicht zu finden — mit der Lupe war bei bester Beleuchtung nichts zu entdecken.

Gleichwohl führte der Verdacht immer wieder zwingend auf Haller zurück, ein Verdacht, dessen sich auch der Kriminalkommissar, der mit gleicher Sorgfalt dieselben Untersuchungen vorgenommen und zu dem gleichen Resultate gelangt war, nicht erwehren konnte und der deshalb zur Verhaftung Hallers schreiten mußte.

Ich stellte an Noldau fast wörtlich dieselben Fragen, die — wie er mir mittheilte — der amtirende Kommissar an ihn gerichtet hatte.

„Wie haben Sie das Fehlen des Geldes entdeckt? Führen Sie genau Buch über Ihre Einnahmen und Ausgaben?“ fragte ich.

„Bis zu dieser Entdeckung, oder vielmehr bis zu zwei oder drei Tagen vor dem Ereigniß habe ich keine Bücher geführt. Ich weiß, wie viel ich vierteljährlich von der Bank und von dem Miethertrage meines Hauses erhalte und ich gab das Geld so aus, daß am Ende des Quartals noch immer ein kleiner Restbetrag — ein eiserner Fonds — in der Kasse übrig blieb.“

wohnerzahl unserer Stadt — etwa 1600 — ist die Zahl der über 70 Jahre alten Personen als eine hohe zu bezeichnen. Charakteristisch ist es, daß diese Personen ausschließlich der ärmsten Klasse angehören und dennoch ein hohes Alter erreichen.

II **Bromberg,** 7. März. [Beerdigung. Bestattung. Verurtheilung. Ertrunken.] Heute Vormittag 11 Uhr ist das dritte Opfer des Eisenbahnunfalls, der Heizer Meyer von hier, auf dem evangelischen Kirchhofe bestattet worden. Die Beerdigung erfolgte von der Leichenhalle aus. Die Leichenpredigt in derselben hielt Herr Pastor Reichert über Johannis 14, V. 27: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch ꝛc.“ — Nach beendeter Predigt wurde der Sarg von der Leichenhalle nach dem Grabe gebracht. Dem Zuge vorauf ging ein Musikchor, den Choral: „Jesus meine Zuversicht“ blasend, dann folgte die Schützenkompagnie des Landwehrvereins, welche auch nach beendetem Grabgebete seitens des Pastors Reichert über das Grab hinweg drei Ehrensalven abgab. Der Verunglückte hat nämlich als Maschinist auf dem Kriegsschiff „Leipzig“ die Kämpfe in Afrika mitgemacht und sich namentlich auch an dem Zuge gegen Buschiri betheiligt. Das Trauergefolge war ein sehr großes und die Kranzspenden, welche auf dem Grabe niedergelegt wurden, waren recht bedeutend. — Am Sonnabend wurde wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit der Arbeiter Lorenz Michalski aus Adlershorst zu 3 Jahren Zuchthaus und in heutiger Sitzung der Knecht Woyciech Nytka aus Murczynek wegen Majestätsbeleidigung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Vor einigen Tagen ertrank in Sdzersk bei Labischin der 10 Jahr alte Sohn des Wirths Mazurkiewicz. Der Knabe hatte die schwache Eisdecke auf dem todten Arm der Netze betreten, war eingebrochen und unter dem Eise verschwunden, so daß er nur als Leiche herausgeholt werden konnte.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 7. März. [Schwurgericht.] Der Klempnergeselle Wilhelm Ockerland aus Stettin, etwa 54 Jahre alt, hat ein bewegtes Leben hinter sich; vielfach vorbestraft, darunter siebenmal wegen Bettelns und Landstreichens, sieben malwegen Diebstahls und zwar sechsmal mit Zuchthaus, ist er jetzt des wissentlichen Meineides in zwei Fällen angeklagt. Der Angeklagte wurde am 26 März 1891 Nachmittags in Obornik vom Gendarmen Mrugowski wegen Bettelns verhaftet und in's Polizeigefängniß gebracht, wo er von Mrugowski und dem Gefangenwärter Julius Klupsch in eine Zelle eingeschlossen wurde. Am nächsten Morgen war der Angeklagte verschwunden, ohne daß ermittelt werden konnte, in welcher Weise er entkommen war. Die Zellenthür war verschlossen und der Schlüssel steckte auf der Außenseite im Schlosse wie Tags zuvor, die Spur eines gewaltsamen Ausbruchs war nicht zu entdecken; es lag somit der Verdacht nahe, daß Klupsch und der Zimmergeselle Joseph Kwaśniewski, welcher an jenem Tage bei ihm zu Besuch war, den Ockerland hatten entweichen lassen Gegen diese beiden wurde nach stattgehabter Untersuchung wegen Gefangenbefreiung vor dem Schöffengerichte zu Obornik Anklage erhoben. Zu jener Zeit saß, wie ermittelt wurde, ein Klempnergeselle Wilhelm Ockerland aus Stettin im Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten; es wurde dessen Vernehmung durch das Amtsgericht in Kosten veranlaßt und Angeklagter bekundete am 18. August nach Leistung des Zeugeneides, daß er noch niemals in Obornik gewesen sei und nicht in dem dortigen Polizeigefängniß gesessen habe, er nehme an, daß eine andere Person sich seiner Papiere bedient habe, die er verloren hatte. Zur Hauptverhandlung am 8. Oktober wurde Angeklagter nach Obornik geschafft und bekundete unter Berufung auf den bereits geleisteten Eid dasselbe, was er vor dem Amtsgerichte in Kosten ausgesagt hatte, bestritt auch entschieden, diejenige Person zu sein, welche der Gendarm Mrugowski in Obornik verhaftet hatte. Gendarm Mrugowski hat aber in dem Angeklagten den verhafteten und dann entwichenen Bettler mit vollster Bestimmtheit wieder erkannt; die Verwechselung dieses Mannes mit einem anderen ist auch kaum denkbar. Eine charakteristische Narbe an der Nase, ein mit Grau vermischter Backenbart, Zahnlücken vorne im Ober- und Unterkiefer, alles Merkmale, die an jenem Bettler beobachtet worden sind, kommen so leicht in dieser Zusammensetzung bei einer zweiten Person nicht vor. Bei seiner Verhaftung trug der Bettler einen grauen Filzhut, denselben Hut trug Angeklagter bei seiner Ueberführung nach Obornik zum Termin den 8. Oktober. Der von Mrugowski verhaftete Bettler hatte ein graues mit Kalk bespritztes Jaquet an, ebensolch Kleidungsstück trug Angeklagter, als er Anfangs April v. J. in Posen wegen Landstreichens festgenommen wurde; er bestreitet damals einen Vollbart gehabt zu haben, in dem von ihm in Posen aufgenommenen Signalement ist aber ein solcher noch vermerkt. Auch der Dachdeckergeselle Joseph Borowin aus Obornik hat den Angeklagten als den in Obornik verhafteten Bettler erkannt, wenn auch nicht mit solcher Bestimmtheit, wie Mrugowski, so doch mit höchster Wahrscheinlichkeit. Angeklagter hat zweifellos die falschen Zeugnisse abgegeben, um die Feststellung seiner Identität zu verhindern, denn bei seinen vielen Vorstrafen war ihm eine nochmalige Unterbringung im Arbeitshause sicher, dann wollte er auch wohl den Gefangenwärter Klupsch und den Zimmergesellen Kwasniewski von Strafe befreien. Die Freisprechung der beiden letzteren ist dann auch vom Amtsgerichte zu Obornik wegen mangelnden Beweises erfolgt. Ockerland ist auf Grund der gegen ihn geführten Voruntersuchuug angeklagt, durch zwei selbständige Handlungen in der Strafsache gegen Klupsch und Genossen am 18. August 1891 vor dem königlichen Amtsgerichte zu Kosten den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid und am 18. Oktober 1891 vor dem Schöffengerichte zu Obornik, die vor seiner Vernehmung unter Berufung auf den bereits geleisteten Eid in der Eigenschaft als Zeuge abgegebene Versicherung wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben und zwar durch die am 8. Oktober v J. abgegebene Versicherung mit der Maßgabe, daß die Angabe der Wahrheit gegen ihn eine Verfolgung wegen des Verbrechens des Meineides nach sich ziehen konnte. Angeklagter leugnet seine Schuld; er will in der Nacht, in welcher er aus Obornik entflohen sein soll, in einem anderen Orte im Gefängnisse sich befunden haben. Erwiesen ist zwar, daß er um jene Zeit sich auch an anderen Orten aufgehalten, jedoch zu beweisen, daß er gerade am Tage, an dem er in Obornik verhaftet worden sein soll, anderswo gewesen ist, das ist ihm nicht gelungen. Trotz der bestimmten Aussage des Zeugen Mrugowski und der übrigen Belastungsmomente hält es der Vertheidiger doch für möglich, daß hier eine Verwechselung vorliege. Mrugowski könne sich irren; sei es auch dem Angeklagten nicht gelungen, sein Alibi zu beweisen, so habe er doch seine Behauptungen sehr wahrscheinlich gemacht. Es sei doch auch nicht anzunehmen, daß Angeklagter, wenn er Ende März in Obornik aus dem Polizeigefängniß geflohen wäre, bei seiner bald darauf in Posen erfolgten Verhaftung seinen richtigen Namen genannt haben würde. Ueberdies fehle es an einem Motive zu der That, denn der so häufig bestrafte Angeklagte würde sicher nicht, um der geringen Strafe des Bettelns zu entgehen, sich der Gefahr ausgesetzt haben, wegen des schweren Verbrechens des Meineides bestraft zu werden. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten des Meineides in zwei Fällen für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte denselben zu 4 Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf vier Jahre und sprach ihm die Fähigkeit ab, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

br. **Posen,** 8. März. In der diesmaligen Schwurgerichtsperiode, welche gestern ihren Anfang genommen hat, wird auch die Verhandlung gegen den schweren Verbrecher Bissen alias Motyl, welcher bekanntlich aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß ausbrach und den Hilfsgefangenaufseher Frankowski dabei tödtlich verletzte, stattfinden. Der Termin ist auf den 11 d. Mts. angesetzt.

* **Ein Skandalprozeß.** In der anhaltischen Residenzstadt Dessau hat sich am vergangenen Montag ein Skandalprozeß abgespielt, welcher sehr geeignet ist, das Interesse, das die Affaire Baare allerorten erregt hat, auf einige Zeit in den Hintergrund zu drängen. Auf der Anklagebank saßen die bei der in der Tuch-Branche arbeitenden Firma F. A. Seiler, Hoflieferant, Inhaber Joseph Seiler, beschäftigten Arbeiter Dettinger und Hut, die beide ursprünglich im Steinborn'schen Geschäfte, einem Konkurrenten Seilers, beschäftigt waren, später aber bei Seiler Unterkunft gefunden hatten; drittens der Aufseher Nickel, der, früher in einer Spinnerei angestellt, ebenfalls für das Seiler'sche Geschäft engagirt wurde, ferner der Buchbindermeister Koch, ferner der Geschäftsführer Ganzer, der, früher Lehrer, wegen Unzucht mit Kindern mit 1½ Jahren Zuchthaus bestraft, auf die Empfehlung des Zuchthausdirektors hin von Seiler in dessen Geschäft angestellt wurde und sich zu einer allmächtigen Vertrauensstellung aufschwang, in der er frei über die Geschäftskasse verfügte, die Löhne festsetzte, Arbeiter entließ und engagirte kurz die ganze Geschäftsleitung selbständig in Händen hatte; und endlich der Chef der Firma, Joseph Seiler und dessen Neffe Paul Seiler. — Die Anklage lautet gegen Dettinger und Hut auf Diebstahl, gegen Nickel und Koch auf Anstiftung zum Diebstahl, gegen Ganzer auf Anstiftung zum Diebstahl und Beihilfe zu gewerbsmäßiger Hehlerei, gegen Paul Seiler auf Anstiftung, gegen Joseph Seiler auf Anstiftung zum Diebstahl und gewerbs- und gewohnheitsmäßige Hehlerei. — Der Thatbestand, auf den sich die Anklage stützte, ist nach dem „Volksblatt für Anhalt“ folgender: Die Firma Steinborn in Dessau hatte längst die Ueberzeugung, daß ihre Musterkarten auf unrechtmäßige Weise in den Besitz der Firma Seiler gelangten, und suchte deshalb der Sache auf den Grund zu gehen und den Schwindel zu entlarven. Da traf es sich, daß ein Arbeiter des Steinborn'schen Geschäftes, Namens Hartmann, von dem mitangeklagten Buchbindermeister Franz Koch angegangen wurde mit der Bitte, ihm Musterkarten seiner Firma auszuhändigen. Koch versprach dafür dem Hartmann eine weit über den reellen Werth der Muster hinausgehende Bezahlung. Hartmann theilte das seinem Chef mit, und im Einverständniß mit diesem zeigte er sich Koch gegenüber bereit, auf den Handel einzugehen, wollte aber erst für den Fall, daß er bei einer etwaigen Entdeckung plötzlich entlassen würde, den Rücken gedeckt wissen; denn Koch's Person allein könne ihm keine Garantie bieten. Daraufhin wurde er von Koch zur Abmachung des „Geschäfts“ nach Leipzig bestellt; der betreffende Herr aber, den er dort treffen sollte — es war Niemand anders, als der allmächtige Premierminister der Firma Seiler, der Angeklagte Ganzer! — hatte es vorgezogen, sich nicht in Person sehen zu lassen, und war schon wieder abgereist. Der Antrag Koch's, die Muster gegen eine Bezahlung von 30 M. auszuliefern, wurde von Hartmann, der seinen Chef sofort von Allem in Kenntniß setzte, angenommen. Koch erhielt von Hartmann eine Musterkollektion ausgehändigt, die von der Firma Steinborn eigens zu diesem Zwecke in zwei Exemplaren angefertigt worden war. Hartmann aber übergab die 30 Mk. sofort seinem Chef, der sie mitsammt dem zweiten Exemplare an die Staatsanwaltschaft ablieferte. Die Staatsanwaltschaft veranlaßte eine sofortige Haussuchung bei Ganzer, Koch und im Seiler'schen Geschäft und fand bei Koch etwa 80 Stück gestohlener Musterkarten, sowie im Seiler'schen Geschäft zahlreiche Musterkartons der Steinborn'schen Firma. Ganzer war zu dieser Zeit in Berlin. Koch ließ sich die Berliner Adresse Ganzers von Herrn Joseph Seiler sagen, reiste sofort zu ihm und bestellte Ganzer zu einer Unterredung mit Seiler nach Coswig. Hier fand nächtlicher Weile eine Unterredung zwischen dem Prinzipal und dem allmächtigen Geschäftsführer statt, bei der ersterer die denkwürdigen Worte sprach: „Die in Berlin liegenden Karten dürfen nicht mehr nach Dessau.“ — Vor Gericht behauptete der Angeklagte Joseph Seiler, daß er von all den verbrecherischen Handlungen Ganzers keine Kenntniß gehabt habe; die Karten, die in seinen Geschäftsräumen gefunden worden seien, „könnten ihm von Schneidern zugeschickt sein.“ Und als der Vorsitzende ihn befragte, warum er den Ganzer nach der Entdeckung des Verbrechens nicht sofort entlassen habe, erklärte der Herr, das wäre mit seinen christlichen Prinzipien unvereinbar gewesen; er habe es stets für seine Pflicht gehalten, den Gefallenen die Hand zur Rettung zu bieten. Auf die weitere Frage, was er denn mit seiner nächtlichen Unterredung in Coswig bezweckt habe, erwiderte er, er habe Ganzer einfach mittheilen wollen, daß bei ihm Haussuchung stattgefunden habe. Selbstverständlich fanden es sowohl Staatsanwalt wie Vorsitzender unbegreiflich, weshalb es dazu einer nächtlichen Zusammenkunft in Coswig bedurfte. Zum Glück für den Chef der Firma Seiler konnte der Fall Hartmann, der zur Entdeckung der verbrecherischen Manipulationen der Geschäftsangestellten geführt hatte, nicht unter Anklage gestellt werden, weil Hartmann seine angebliche Beihilfe freiwillig angeboten hatte. Bei den übrigen Fällen aber, an denen Ganzer, Nickel, Koch, Dettinger und Hut betheiligt waren, konnte Herrn Joseph Seiler, der seine Unschuld betheuerte, der Beweis nicht schwarz auf weiß erbracht werden, daß er von den Musterdiebstählen Kenntniß gehabt habe. Die ganze Sache wurde noch dadurch verdunkelt, daß ein Angestellter des Seiler'schen Geschäfts, der ebenfalls in ähnliche Geschichten verwickelt war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Zwar hat, wie der Zeuge Dittrich vor Gericht aussagte, der Verstorbene (er hieß Keller) sich ausdrücklich dahin geäußert, die Muster würden im Seiler'schen Geschäft in einem Geheimkabinet aufbewahrt, auf dessen Betreten eine Strafe von 1 Mark gesetzt sei. Herr Seiler stellte dies rundweg in Abrede. — Was die übrigen Angeklagten betrifft, so ergab sich aus der Verhandlung, wie die eigentlichen Macher sich immer hinter ihre Hintermänner versteckten, wie Ganzer Koch beauftragte, Koch den Nickel vorschob und dieser sich an die Arbeiter wandte und sie durch allerlei Versprechung zum Musterdiebstahl zu verleiten suchte, und wie dann die gestohlenen Musterkarten denselben Weg von Hand zu Hand wieder zurückwanderten, bis sie den Musterkollektionen der Firma Seiler einverleibt waren. Dettinger gestand zu, in 12 Fällen 60

„Genaue Zahlen über Bestand und Ausgaben hatten Sie also nicht?“

„Nein. Es war auch nicht nöthig — bis vor einigen Tagen. Da bemerkte ich eine stetige Abnahme des Geldes, ohne daß ich besondere Ausgaben hatte. Es schien mir, daß bald hundert, bald zwei hundert, einmal sogar gegen vier hundert Mark fehlten. Ich wußte genau, so und so viel war weniger da, als eben da sein sollte. Aber ich war meiner Sache doch nicht ganz sicher — ich konnte es nicht mit Zahlen nachweisen. Natürlich wurde mir dabei etwas unheimlich und ich entschloß mich endlich zu einer genauen Revision und zu einer peinlichen Buchführung. Hier ist das Kassenbuch, hier mein Notizbuch. In das Kassenbuch wurde jede Mark eingetragen, die ich der Kasse entnahm, welche ich dann stets sorgfältig abschloß. Das Notizbuch enthält den Ausweis über jeden Pfennig, den ich ausgegeben. Eines Morgens war die Kasse, die fünf tausend Mark in Papier und etwa zwei tausend in Gold enthielt, bis auf zwei tausend Mark leer. Das Papier war verschwunden.“

„Haben Sie vorher Niemandem Ihren Schlüssel anvertraut?“

„Aha! Sie denken an die Frau. Nun, sie hat ihre eigenen Fonds. Meinen Schlüssel nahm sie nie, einen eigenen Schlüssel zur Kasse besitzt sie auch nicht. Der Fall ist bereits erwogen und sogar untersucht worden, dorthin führt der Weg jedenfalls nicht.“

„Und wie lenkte sich der Verdacht auf Haller?“

„Im ersten Moment dachte ich gar nicht an ihn. Er hat auf mich den Eindruck eines ehrenhaften und sehr intelligenten Menschen hervorgebracht. Erst die polizeiliche Untersuchung lenkte mich auf seinen Namen und erst diese hat ihn belastet. Ganz selbstverständlich. Ich hatte vor einiger Zeit gehört, daß er ein vorzüglicher Schlosser sei. Manche dieser alten Gewehre da, mehrere Schlösser von Kasseten waren schadhaft geworden und es war mir sehr willkommen, einen Mann zu finden, der in meinem Hause, an Ort und Stelle die Reparaturen mit Verständniß besorgen konnte. Ich ließ ihn öfter hier allein, er hat ganze Nachmittage in diesem Zimmer völlig ungestört und unbeobachtet zugebracht. Als nun plötzlich der größere gebuchte Betrag aus der Kasse verschwand, als mich die Polizei nach der Art seiner Thätigkeit bei mir fragte, fiel es mir ein, daß die kleineren Summen, die ich bis dahin vermißte, gerade um die Zeit zu fehlen begannen, als Haller zum zweiten oder zum dritten Male in diesem Zimmer arbeitete. Einen Tag vor der Entdeckung des großen Diebstahls hatte Haller seine letzte Reparatur hier besorgt — er arbeitete wie bisher ungestört, allein bis in den späten Abend.“

Eine längere Pause, in der allerlei Gedanken meinen Kopf durchkreuzten, trat ein. Das Nachdenken brachte mich nicht weiter, ich konnte kein klares Bild gewinnen. Schließlich nahm ich noch Anlauf zu einer ebenso sonderbaren, wie gewagten Frage:

„In den Büchern der Polizei sind manche eigenthümliche Fälle verzeichnet“, sagte ich, „auch in meiner eigenen Praxis habe ich manches Ueberraschende, Unerwartete erlebt. Nun, ich möchte hier einen so unerwarteten Fall setzen und die vielleicht recht kindliche Frage an Sie richten: Haben Sie nicht in Vergeßlichkeit diese Summen, die kleinen und die große, selbst genommen und sie irgendwohin gelegt, einfach verlegt, oder Jemand gegeben, oder in Ihre Tasche gesteckt — kurz, vielleicht erinnert Sie meine Frage, daß Sie das fehlende Geld irgendwann und irgendwo selbst in der Hand gehabt haben.“

Herr Noldau blickte mich verdutzt, überrascht an. Mit einer unwillkürlichen Bewegung führte er die Hand zum Kopf, als wollte er damit alle seine Erinnerungen aus der Vergangenheit wecken.

Nun lachte er laut und herzlich auf.

„Sie sind ja ein vorzüglicher Untersuchungsrichter“, rief er heiter, „fast hätte ich einen Moment geglaubt, daß es hier oben, in meinem Verstande, nicht recht geheuer ist. Nein, lieber Herr Weger, mit dieser Idee ist es nichts, ich sagte Ihnen ja, das Fehlen der kleineren Beträge fiel mir auf, weil ich bestimmt wußte, daß ich sie nicht ausgegeben, nicht der Kasse entnommen hatte; nun, und der letzte Fall schließt überhaupt jeden Zweifel aus. Notabene ist mir schon seit Monaten nichts „Menschliches“ passirt — ich brauchte überhaupt kein Geld, wenigstens in diesem Sinne . . . mein Gewissen ist also rein, wie das Herz eines unschuldigen Engels.“

Ja, es war eine ganz überflüssige Frage, ich fühlte es und gestand es auch zu.

Was nun beginnen? Es blieb nichts übrig, als nach dem einfachsten System recht methodisch zu handeln und die nächst betroffene Person, die Gattin des Herrn Noldau zu hören.

Mit einem liebenswürdigen Lächeln wurde auch dieser Wunsch gewährt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die Rieger'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart hat eine illustrirte Ausgabe von Cervantes „Don Quixote“ veranstaltet, auf die wir wiederholt aufmerksam machen. Wir brauchen auf die literarische Bedeutung dieser berühmten Dichtung nicht besonders hinzuweisen. Nur die Thatsache sei konstatirt, daß Don Quixote noch etwas mehr ist, als eine Satire auf alte Ritter-Romane. Es ist eine der heitersten Schöpfungen des menschlichen Geistes, ein Buch voll Lebensweisheit, und in der That hat der belesene Theil der Menschheit nicht aufgehört, aus der Narrheit des edlen Junkers von der Mancha und seines unvergleichlichen Schildknappen Sancho Panza lachend mehr gesunde Lebensweisheit zu schöpfen, als aus einer ganzen Bibliothek von dickleibigen philosophischen Compendien. — Die Verlagshandlung bietet uns eine treffliche und mundgerechte Uebersetzung in guter Ausstattung, reich illustrirt durch über hundert Holzschnitte, nach Tony Johannot gezeichnet: beigegeben ist eine ausführliche Einleitung, enthaltend Nachrichten über das Leben des Verfassers, und eine literarische Würdigung seiner Werke; ferner das einleitende Vorwort, das Heinrich Heine im Jahre 1837 eigens für die Verlagshandlung geschrieben, ein wahres Kabinetsstück geistreicher Schalkhaftigkeit und stilistischer Anmuth, wie sie nur Heine eigen waren. Alles dieses zu einem mäßigen Preis, der die Anschaffung dieser schönen Ausgabe Jedem ermöglicht. Die Ausgabe erfolgt in 22 Lief. à 40 Pf., monatlich 2—3 Lief.

* An der Spitze der geachteten Familienzeitschrift „Universum“ erscheint gegenwärtig eine meisterhafte Erzählung „Landsturm“ von Hans Hoffmann, mit welcher dem lesenden Publikum wieder einmal Gelegenheit geboten wird, einen Novellisten von erstem Range kennen zu lernen. Derselbe Verfasser veröffentlichte in der gleichen Zeitschrift vor einiger Zeit die Novelle „Der Teufel im Sande“. Sein neues Werk spielt wieder in Pommern, der Heimath Hans Hoffmann's, und das Toben menschlicher Leidenschaften in der sturmbewegten Zeit der Erhebung gegen den ersten Napoleon gelangt darin mit gewaltiger Kraft zum Ausdruck.

Stück Muster entwendet, und dafür in der Ascania 50 Pf. pro Stück erhalten zu haben. Der Gewinn, der für ihn von Neujahr bis März vorigen Jahres abfiel, belief sich auf 25—30 M. Dem Hut konnten drei Einzeldiebstähle nachgewiesen werden, zu denen er von Nickel verführt wurde. — Am wenigsten belastet war Paul Seiler, der eines Tages zu Ganzer sagte: „Ich möchte gern die Muster von Steinborn haben.“ Den Schaden, der durch die diebischen Manipulationen der Ganzer, Koch, Nickel, Hut und Dettinger der Konkurrenzfirma erwachsen ist, schätzt Herr Steinborn selbst sehr hoch; und wenn man bedenkt, daß ihm die Herstellung der Muster für jede Saison 30000 Mark kostet, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, welchen ideellen Werth die gestohlenen Karten repräsentiren. — Der Staatsanwalt meinte, der Gesammteindruck, den die Verhandlung ergeben habe, genüge, sodaß man sich gar nicht mit den Einzelnheiten zu befassen brauche. Selbst die oben erwähnte Aeußerung Paul Seilers sei mit Rücksicht darauf, daß die Leute im Seiler'schen Geschäft präparirt seien, als eine Anstiftung zum Diebstahl aufzufassen. Joseph Seiler aber habe als Chef sich der gewerbsmäßigen und gewohnheitsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht; es sei ferner klar, daß er die ganzen Diebstähle gestiftet habe; er habe für seinen Geschäftszweck dasselbe Spionensystem eingeführt, wie wir es in der Politik hätten. Ganzer aber sei der spiritus movens (der leitende Geist) bei all' diesen verbrecherischen Handlungen: er verstecke sich hinter Koch, dieser wieder hinter die Arbeiter. Der Staatsanwalt beantragte daher für Dettinger 3 Monate Gefängniß, für Hut 1 Monat Gefängniß, für Nickel 2 Monate Gefängniß, für Koch 3 Monate Gefängniß, für Paul Seiler 1 Monat Gefängniß, für den Chef der Firma, Joseph Seiler, 1½ Jahr Zuchthaus und für Ganzer 1 Jahr Zuchthaus. — Der Vertheidiger Joseph Seiler's bestritt, daß irgend welche thatsächlichen Momente vorhanden seien, die die Schuld des Angeklagten bewiesen; überdies könne von einer Anstiftung nur dann die Rede sein, wenn zu bestimmten“ Handlungen mit „besonderen“ Mitteln aufgefordert werde; ferner hätte der Angeklagte gewiß nicht so „dumm“ gehandelt und so viele Leute ins Vertrauen gezogen bis zu den Fabrikmädchen herab, wie es hier geschehen; endlich sei der Werth der Muster nicht hoch anzuschlagen. Ueberhaupt aber habe der Angeklagte sich so „ungeschickt“ vertheidigt, wie das eben nur ein „Unschuldiger“ thue. Es sei nicht nachgewiesen, daß Seiler um die Ganzer'schen Manipulationen gewußt habe. — Der Gerichtshof verurtheilte Dettinger wegen Diebstahls zu drei Monaten, Hut wegen desselben Verbrechens zu einem Monat, Nickel wegen Anstiftung zu zwei Monaten und Koch wegen desselben Verbrechens zu vier Monaten Gefängniß. Ganzer erhielt wegen Anstiftung in zwei Fällen ein Jahr Gefängniß und zweijährigen Ehrverlust zuerkannt. Paul Seiler dagegen ging frei aus, und ebenso wurde Joseph Seiler von der Anklage der Anstiftung zum Diebstahl und der gewerbsmäßigen und gewohnheitsmäßigen Hehlerei freigesprochen. Ob die Staatsanwaltschaft wegen der Freisprechung Joseph Seiler's Revision einlegen wird, ist bisher noch nicht bekannt geworden. Die „Dessautische Presse“, mit Ausnahme des dort erscheinenden sozialdemokratischen Blattes, schweigt den Fall todt. Der Hauptangeklagte, Herr Hoflieferant Seiler, welcher, wie der Kommerzienrath Baare, in der glücklichen Lage ist, von den bei seiner Firma vorgekommenen Betrügereien nichts gewußt zu haben, ist in Dessau eine Säule der Stöckerei und Muckerei; er ist Begründer von Jünglings- und ähnlichen christlichen Vereinen. Der Prozeß hat nicht bloß in Dessau, sondern in der ganzen deutschen Geschäftswelt enormes Aufsehen gemacht, schon als er eingeleitet wurde; der Ausgang desselben wird vielleicht ein noch größeres Aufsehen erregen, als die Einleitung.

Von sachverständiger Seite wird uns zur Beleuchtung der verbrecherischen Handlungen, welche in dem Seiler'schen Geschäft begangen wurden, geschrieben: Die Musterkarten an und für sich, so kostspielig sie auch für den Herausgeber sind, besitzen eine materielle Verwerthbarkeit nicht. Für den Schneidermeister haben sie einen ideellen Werth von großer Bedeutung, indem sie das Geschäft zwischen ihm und dem Konsumenten einerseits und dem Grossisten andererseits vermitteln. Sie werden gratis an Schneidermeister verabfolgt, wenn der Herausgabe der Kollektion kein Bedenken mehr im Wege steht. Berücksichtigt man, daß eine solche Kollektion für eine ganze Saison herausgegeben, also ein halbes Jahr benutzt wird, so begreift man die ungeheure Tragweite der zur Bestrafung gelangten Manipulationen. Ist der Verrath von Geschäftsgeheimnissen schon ein Unglück, so kann Diebstahl von Mustern, welche für die erst kommende Saison bestimmt sind und von jedem ordentlichen Geschäftsmann wie ein Augapfel behütet werden, den Ruin selbst des reellsten Geschäftsmannes herbeiführen, denn ein gut kopirtes Dessin, wenn auch geringer im Material, schlechter in Farbe (aber mit dem billigen Preise versehen), kann oft genug ein Sachverständiger kaum von dem Original unterscheiden. Mit dem Aneignen der Geheimnisse aus den Geschäften der Konkurrenz ist aber bekanntlich Alles gewonnen. Hiernach ist die Gemeinheit der Handlungsweise zu bewerthen, mit der sich das Dessauer Gericht, wie geschehen, zu befassen hatte.

Militärisches.

= **Neuer Nickelrevolver.** Wie der „Voss. Ztg.“ aus Paris berichtet wird, hat Hauptmann Matei dem französischen Kriegsministerium einen von ihm erfundenen Nickelrevolver mit fernrohrartig ausziehbarem Lauf vorgelegt, aus welchem der Feind mit — Schwefelsäure bespritzt werden soll. Die reizende Waffe ist für den afrikanischen Buschkrieg bestimmt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Die Arbeiten für Herstellung eines Hafens am Urban und Anlegung von Zufahrtsstraßen sollen nach den Beschlüssen des städtischen Etatsausschusses schleunigst in Angriff genommen werden, um einer größeren Anzahl von Personen Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Durch die früheren Etats sind für den Landerwerb 2 Millionen M. und für den Bau des Hafens durch den Etat pro 1891/92 500 000 M. bewilligt. Der augenblickliche Stand dieser Angelegenheit ist Folgender. Das vom Fiskus gekaufte, bezw. eingetauschte Terrain ist noch bis zum 1. Juli d. J. verpachtet. Die Königl. Ministerial-Baukommission hat zwar die Kündigung der Verträge bewirkt, es muß indessen der Ablauf der Kündigungsfristen zunächst erst abgewartet werden, bevor in der Sache etwas geschehen kann. Ein kleiner Theil des Hafenterrains befindet sich in Privathänden und wegen desselben hat das Enteignungsverfahren eingeleitet werden müssen, weil die Besitzer zur freihändigen Abtretung nicht zu bewegen gewesen sind. Auf alle Fälle soll aber alsbald mit Arbeiten für einzelne Theile des Hafenbaues vorgenommen werden.

Zu dem Raubmordversuche in der Blumenstraße hat sich inzwischen herausgestellt, daß der Mordgeselle aus dem Geschäft der Faust eine in der Ladenkasse aufbewahrt gewesene Blechbüchse entnommen hat, in der sich zum größten Theile ganz neue Pfennige befanden. Diese hat er ohne Zweifel für Goldstücke gehalten; denn eine mit Nickelgeld gefüllte Geldschwinge hat er unberührt gelassen. Den Irrthum indeß hat er bald eingesehen; denn kurz nach 10½ Uhr erschien bei dem im Keller des Hauses Schillingstraße 40 wohnhaften Grünkramhändler Engel, also ganz nahe an dem Thatorte, ein Mann, der Pfennige zum Wechseln anbot. Dies ist allem Anscheine nach der Thäter gewesen. Am Sonntag Vormittag wurde der Faust ein durch die Polizei festgenommener Mann vorgestellt, um als der vermuthliche Räuber erkannt zu werden; doch hat sich diese Annahme nicht bestätigt.

† **Ueber den Tod Theodor Körners** laufen verschiedenartige Darstellungen um, doch war man bisher darin einig, daß der Freiheitssänger bei Gadebusch im offenen Kampfe gefallen sei, wenn man auch darüber stritt, ob von französischer Hand, oder durch einen widerwillig in das napoleonische Heer gesteckten Deutschen. Nunmehr veröffentlicht ein Pfarrer Jüngst aus Viersen in der „Gladebacher Zeitung“ eine ganz andere Darstellung, die sich auf mündliche Ueberlieferung des zu Gummersbach an der rechten Rheinseite verstorbenen Superintendenten Peter Stiefelhagen stützt, der sich zur Zeit, als Körner fiel, als Freiwilliger bei dem Lützow'schen Korps befand. Darnach ist Körner nicht im offenen Kampfe, sondern durch Meuchelmord gefallen. Superintendent Stiefelhagen hat dem Pfarrer Jüngst Folgendes erzählt: „Die Franzosen hatten mecklenburgische Bauern mit Fuhrwerken gepreßt, ihnen gewaltigen Mengen von Zwieback und Branntwein zu transportiren. Die Bauern wurden von französischer Bedeckungsmannschaft begleitet. Wir aber hatten Nachricht über den kostbaren Transport, und am 26. August 1813 brachen wir bei Gadebusch aus dem Walde und fielen über die Feinde her. Die Begleitung wurde rasch überwältigt, bewies sich überhaupt als erbärmliches Volk und wurde theils zusammengehauen, theils gefangen genommen. Die Wagen wurden sofort umgedreht und in langer Reihe bewegten sie sich nach anderer Seite hin durch das Gehölz. Vorn im Zug ging ein kleiner Trupp der gemachten Gefangenen, dem einige unserer Offiziere mit Mannschaften zur Seite ritten. So zogen wir dahin. Plötzlich fiel ein Schuß, dem heftiges Schwerterklirren folgte. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht den Zug entlang: „Lieutenant Körner ist gefallen.“ Wie war es gewesen? Er hatte sich mit anderen Offizieren über die Franzosen unterhalten, und es waren dabei sehr derbe Ausdrücke gefallen, wahrscheinlich auch über die erbärmliche Haltung, welche die französische Eskorte soeben im Kampfe an den Tag gelegt hatte. Der zur Seite gehende gefangene französische Offizier hatte die Worte verstanden, zieht eine Pistole und schießt Körner vom Pferde. Dies war der Schuß, den wir hörten. Das Schwertergeklirr aber kam dadurch, daß unsere empörten Leute im ersten Zorn über den Meuchelmord die an jener Stelle gehenden französischen Gefangenen sofort zusammenhieben. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte und ich bald an jene Stelle kam, war keine menschliche Gestalt mehr an ihnen zu erkennen. Ferner berichtete Superintendent Stiefelhagen über einen bisher ebenfalls unbekannten Zwischenfall, der sich an Körners frischem Grabe zutrug und dem er beiwohnte. Nach beendeter Begräbnißfeier trat am Grabe Lieutenant Friedr. Ludw. Jahn auf, und im Ueberschwang seines Schmerzes und deutschen Zornes über französische Hinterlist forderte er, daß sämmtliche noch lebenden französischen Gefangenen an Körners Grabe erschossen würden, zu Ehren der Manen des Gemordeten. Vergebens wies ihn Major von Lützow ernstlich an, von seiner Forderung abzustehen, da der Gedanke an „Manen“ nicht einmal deutsch sei, und das Blut wehrloser Gefangener ein Flecken sein würde auf den unentweihten Waffen des Korps. Aber immer dringender bestand der Ungestüme auf seinem Verlangen, bis Lützow endlich rief: „Lieutenant Jahn, noch ein Wort und ich nehme Ihnen den Degen!“ Erst dann gab er sich zufrieden.

† **Nach nihilistischen Schriften** und Sprengeschossen finden zufolge von Meldungen aus Mislowitz in den russischen Grenzorten fortgesetzt Haussuchungen statt. Veranlaßt sollen die Maßregeln durch Mittheilungen der Pariser Polizei sein, wonach ein großer Theil der in Soisy sons Etiolles gestohlenen Dynamit-Patronen nach der Schweiz geschafft wurde, von wo aus sie nach Rußland geschmuggelt werden sollen. Es heißt, daß bereits mehrere Mitglieder der Petersburger Geheimpolizei nach der Schweiz abgereist sind, da man besonders bei dem verhafteten Ingenieur Lelewel belastende Korrespondenzen vorgefunden haben soll.

† **Kleider aus Holz** ist das neueste, was uns die nächste Zukunft bringen wird, nachdem Prof. Mitscherlich in Freiburg sich ein Verfahren hat patentiren lassen, durch welches die Holzfasern isolirt werden, so daß man sie verspinnen und webefähige Fäden daraus herstellen kann. Zu diesem Zwecke wird das Holz in dünne Brettchen geschnitten, und diese Brettchen läßt man wiederholt zwischen geriffelten Walzen durchgehen, durch welche Bearbeitung die Holzstückchen gebogen und vielfach geknickt werden. Dadurch werden die einzelnen Holzfasern in ihrem Zusammenhang gelockert und es entsteht zuerst eine Masse, welche in der Querrichtung leicht theilbar, in der Längerichtung aber sehr schwer zerreißbar ist. Diese Masse wird immer weiter in gleicher Weise bearbeitet, bis sie sich in einen vollständig fasrigen Stoff verwandelt hat. Dieser fasrige Stoff wird getrocknet und dann weiter so lange zwischen den geriffelten Walzen behandelt, bis er ganz vollständig in seine Fasern zerlegt ist. Die Fasern sind sehr zart und weich und dabei doch sehr fest; man kann sie in gleicher Weise wie rohe Baumwolle weiter verarbeiten und dann verspinnen. Da die Holzfaser, wie das Cellulose-Papier zeigt, Farbstoffe sehr gut annimmt, so ist es nur eine Frage des Preises, d. h. der Kostspieligkeit der Vorarbeiten, ob der Baumwolle in der Holzfaser ein beachtenswerther Konkurrent erwachsen wird oder nicht.

† **Ein Schneesturm,** einer der ärgsten seit vielen Jahren, hat gestern in der Umgebung von Triest furchtbar gewüthet. Auf den umliegenden Bergen liegt meterhoher Schnee, namentlich am Karst, so daß gestern Mittag der Eisenbahnverkehr vollständig eingestellt werden mußte. Auch die italienischen Züge sind seit gestern früh ausständig. Die fälligen Schiffe aus Capodistria und Pola sind ausgeblieben. Der Lloyd, die Gesellschaft Panhellenion und die Navigazione Generale stellten gestern die Fahrten ein. In der Stadt wurde der Tramwayverkehr sistirt. Es ereigneten sich zahlreiche Unglücksfälle in Folge Glatteises. Heute herrscht schönes Wetter. Triest bietet den ungewohnten Anblick einer nordischen Hafenstadt. Heute ist der Eisenbahnverkehr auf der Südbahn wieder regelmäßig aufgenommen worden.

Aus den Bädern.

‡ **Elgersburg**, 520 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, umgeben von den herrlichsten Waldungen, mit seinen wohlgepflegten meilenweiten Promenaden, gehört unstreitig zu den in jeder Hinsicht bevorzugtesten Punkten des schönen Thüringen. Die daselbst seit 55 Jahren bestehende und vielbesuchte Wasserheilanstalt von Sanitätsrath Dr. Barwinski ist aufs Beste mit allen Mitteln der Neuzeit ausgerüstet und bietet besonders Nervenkranken bei guter Verpflegung und sorgfältiger ärztlicher Behandlung zu sehr mäßigen Preisen eine heilbringende Zufluchtsstätte. Die Anstalt wurde am 1. März wieder geöffnet.

Handel und Verkehr.

** **Vom Oberschlesischen Steinkohlenmarkt.** Die Bestände auf der „Myslowitz-Grube“ nehmen, wie der „Ob. Anz.“ mittheilt, von Tag zu Tag zu und sind bereits in zwei Etagen aufgestapelt, mit dem Aufbau einer dritten Etage wird in nächster Woche begonnen werden müssen. Die „Königin Luise-Grube“ bei Zabrze stellt wegen Mangel an Kohlenabsatz Sonnabend Nacht die Förderung ein. Doch werden die Arbeiter mit Grubenzimmerung und Reparaturarbeiten beschäftigt. Die Kohlengruben bei Beuthen fördern seit der letzten Löhnung nur noch an vier Tagen in der Woche.

** **Zur Versorgung Rußlands mit Getreide** bringt die „Allg. Reichskorr.“ eine längere Mittheilung, welche höchst optimistisch lautet. Das unter dem Vorsitz des Großfürsten Thronfolgers arbeitende Hilfskomitee soll seine Getreide-Ankäufe im Kaukasus beendet haben. Das Stadthaupt von Moskau Mezejew habe ein ausführliches Memorandum eingereicht, in dem behauptet wird, daß die Getreidevorräthe Rußlands den gesammten Bedarf des Landes bis zum November vollauf decken. Das Memorandum Mezejews plädirt für die Aufhebung des Maisausfuhrverbots aus dem Kaukasus vom April ab. Die betreffende Kommission unter dem Vorsitz Abasas soll ihre Berathungen über die Aufhebung der Ausfuhrverbote in der zweiten Hälfte des März wieder aufnehmen. In gleicher Weise optimistisch sind auch die Saatenstandsberichte, welche vom meteorologischen Observatorium der Odessaer Universität aufgestellt sind. Nach denselben soll der Saatenstand am 25. Februar in der Krim, im südlichen Bessarabien und im nordwestlichen Theile Bessarabiens über mittel, in Podolien und im Kiewer Gouvernement beinahe mittel, im nordöstlichen Bessarabien und im Chersonner Gouvernement unter mittel gewesen sein. Die Landwirthe vermeiden jede positive Antwort auf die Anfragen betreffs der Aussichten über die neue Ernte. Das Ministerium des Innern erachtet es nicht für opportun, eine verfrühte Aufhebung der Ausfuhrverbote zu begünstigen, und auch von der unter Vorsitz von Abasa stehenden Kommission soll diese Ansicht prinzipiell getheilt werden. In der letzten Sitzung derselben soll beschlossen worden sein, daß vor genauer Konstatirung der Ernteresultate zu einer Aufhebung der Ausfuhrverbote nicht geschritten werden soll. Ausgenommen wurden partielle Erlaubnisse, z. B. zum Ausfuhr der großen, dem Verderben ausgesetzten Maisvorräthe im Kutaisschen Gouvernement. Eine Einigung über den letzten Punkt soll in der Kommission nicht erzielt worden sein. Da die Privatberichte von den obigen Mittheilungen stark abweichen, und da auch von zuverlässigen Fachblättern höchst ungünstige Saatenstandsberichte aus Rußland verbreitet werden, thut man gut, die obigen Nachrichten mit großer Vorsicht aufzunehmen.

** **Ueber den Saatenstand in Ungarn** wird berichtet, daß die allgemein wieder eingetretene Winterszeit die bereits begonnene Ackerung und an vielen Orten auch den Anbau unterbrochen habe. Die Saaten, besonders von Raps, seien allgemein schwach und leiden unter der veränderlichen Witterung; stellenweise herrsche Futtermangel. In mehreren nördlichen Komitaten Ungarns werde über bedeutenden Mangel an Kartoffeln geklagt.

Marktberichte.

** **Breslau,** 8. März. 9½ Uhr, Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 20,40—21,30—22,10 M., gelber 20,30—21,20—22,00 M. — Roggen nur feine u. trockene Qualitäten verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 20,20—21,20—21,90 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilo gelbe 15,20—16,10—16,30 M., weiße 17,20 bis 18,00 M. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 14,30 bis 14,90—15,20 M. feinster über Notiz bez. — Mais in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 13,50—14,50—15,00 M. Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00 bis 26,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogr. 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkäuflich, p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken ohne Aenderung, p. 100 Kilogramm 14,00—14,50—15,00 M. — Oelsaaten schwach angeboten. — Schlaglein gut behauptet. Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,50 bis 21,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—23,50 bis 25,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00—23,00 M. — Rapskuchen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 M., fremde 14,25 bis 14,50 M. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother in sehr fester Haltung, p. 50 Kilo 45—55—60—65 M., weißer nur feine Qualität behauptet, p. 50 Kilo 32—40—50—60—70—75 M. — Schwedischer Kleesamen schwach gefragt, p. 50 Kilogr. 50—60—70—83 M. — Tannen-Kleesamen matt angeboten, p. 50 Kilogramm 35—45—51 M. — Thymothee matter, per 50 Kilogramm 16—19—21—23 M. — Mehl behauptet, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 31,00 bis 32,00 M. — Roggen-Hausbacken 33,25 bis 33,75 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,80—12,20 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 10,60—11,00 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 3,00—3,75 M. — Brennkartoffeln 2,50—2,60 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8 März. **Schluß-Course.**

			Not. v. 7
Weizen pr.	April-Mai	197 25	199 75
do.	Juni-Juli	2 0 75	203 25
Roggen pr.	April-Mai	209 2	212 50
do.	Juni-Juli	2 6 —	208 50
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen			Not. v. 7.
do.	70er loko	45 —	45 10
do.	70er April-Mai	44 90	45 20
do.	70er Juni-Juli	45 40	45 80
do.	70er Juli-August	45 90	46 30
do.	70er Aug.-Sept.	46 —	46 40
do.	50er loko	64 60	64 75

		Not. v. 7
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 70	84 60
Konsolid. 4% Anl.	106 50	106 50
do. 3½%	99 —	98 90
Pos. 4% Pfandbrf.	101 50	101 60
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 70	95 60
Pos. Rentenbriefe	102 75	102 70
Pos. Prov. Oblig.	93 40	93 75
Oestr. Banknoten	172 20	71 95
Oestr. Silberrente.	80 75	80 80
Russische Banknoten	207 10	206 20
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	— —	95 50

		Not. v. 7
Poln. 5% Pfdbrf.	64 90	64 50
Poln. Liquid.-Pfbrf	62 75	62 30
Ungar. 4% Goldr.	92 40	91 90
do. 5% Papierr.	87 40	87 20
Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	170 10	169 —
Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	123 75	122 75
Lombarden (ultimo)	40 10	39 50
Fondstimmung fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	72 —	71 75
Mainz Ludwighfdto	1 5 50	115 60
Marienb. Mlaw. dto	55 50	55 —
Italienische Rente	88 40	87 60
Russ 4% konsAnl 1880	92 90	92 75
dto. zw. Orient. Anl.	65 30	65 30
Rum. 4% Anl. 1880	82 90	82 90
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 80
Pos. Spritfabr. B. A.	—	— —
Gruson Werke	137 10	137 90
Schwarzkopf	226 25	227 —
Dortm. St. Pr. L. A.	53 50	53 —
Gelsenkirch. Kohle	133 9	138 75

Inowrazl. Steinsalz	29 25	30 —
Ultimo:		
Dux-Bodenb. EisbA	237 2	236 60
Elbethalbahn „ „	102 10	101 60
Galizier „ „	91 2	— —
Schweizer Centr „ „	129 90	29 60
Berl. Handelsgesell	134 75	134 25
Deutsche Bank-Akt.	153 —	52 90
Diskont. Kommand	185 6	84 40
Königs- u. Laurah	1 0 50	100 30
Bochumer Gußstahl	108 10	1 7 10
Russ. B. f. ausw. H	— —	68 10

Nachbörse: **Staatsbahn** 123 75, **Kredit** 170 10, **Diskonto Kommandit** 185 60

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Posen Vorstadt Wallischei Band I Blatt Nr. 10 auf den Namen des Kaufmanns **Johann Derpa** zu Posen eingetragene, Wallischeistraße Nr. 15 und Venetianerstraße 35 belegene Grundstück

am 1. Juni 1892,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden. 3387

Das Grundstück ist mit 2697 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 3. März 1892.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist Folgendes eingetragen worden:

1. Nr. 404. 3373
2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers: Kaufmann **Stanislaus Mazur.**
3. Ort der Niederlassung: Krotoschin.
4. Bezeichnung der Firma: **St. Mazur.**
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 1. März am 1. März 1892.

Krotoschin, den 1. März 1892.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Färbermeisters **Karl Barz** in Filehne ist Termin zur Verhandlung über einen von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlag zu einem Zwangsvergleiche und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

den 21. März 1892,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 14, anberaumt. 3374

Filehne, den 1. März 1892.
Schleese, Aktuar,
für den Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Gustav Lachmann** zu **Kosten** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 3375

Kosten, den 28. Febr. 1892
Königliches Amtsgericht.

In der **Johann Woda**'schen Konkurssache ist zur Verhandlung über einen vom Gemeinschuldner gemachten Vergleichs-Vorschlag Vergleichstermin

auf den 22. März 1892,
Vormittags 9½ Uhr,

anberaumt worden. 3376

Bentschen, den 29. Febr. 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse zu **Pudewitz** nimmt Einlagen in jeder Höhe an und verzinst dieselben mit 4 Prozent. 3320

Verkäufe ✱ Verpachtungen

Verkauf.

Montag, den 14. März 1892 sollen

a) **von 9 Uhr Vormittags ab** auf dem Garnison-Holzhofe in der Wiesenstraße alte Fenster, Thüren, neun Kubikmeter Ziegelbruch, alte Sandsteinschwellen und Magnesitplattenbruch;

b) **von 10 Uhr Vormittags ab** im alten Landwehrzeughause in der Wronkerstraße alte Geräthe, wollene Decken, Guß- und Schmiedeeisen, Blei, Zink, Messing, Kupfer, alte eiserne Oefen, Wäscheabfälle und alte Möbel

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 3342

Posen, den 5. März 1892.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Asphaltarbeiten resp. die Lieferung von **ca. 161,00 qm Asphaltisolirpappe in verschiedenen Breiten und ca. 150 kg Goudron** für den Neubau eines Schlosses in Blocifzewo, soll im öffentlichen Angebotsverfahren vergeben werden. Auszüge aus dem Kostenanschlage u. spezielle Bedingungen liegen im Baubureau zu Blocifzewo für die Interessenten aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren im Betrage 0,80 M. von dem Unterzeichneten bezogen werden. 3386

Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Asphaltarbeiten" sind bis zum 16. d. M, Mittags 1 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen.

Blocifzewo bei Schrimm, den 6. März 1892.
Thiel, Architekt.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Magazin V eine Menge Weizen- und Roggenkleie, sowie verschiedene Abfälle aus der Mühle der Bäckerei und den Magazinen öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Kleie gelangt auch in kleineren Posten zur Ausbietung. 3401

Posen, den 8. März 1892.
Königliches Proviant-Amt.

Pferde-Verkauf.

Freitag, den 11. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, wird vor der Offizier-Reitbahn in der Oberwallstr. (am Berliner Thor) ein für den Kavalleriedienst nicht mehr geeignetes 5jähriges Pferd meistbietend verkauft. 3272

2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin Nr. 2.

Güter jeder Größe und Beschaffenheit, hervorragend. preiswerthe und schöne Besitzungen, Bank- und Institutsgüter, Gelegenheitskäufe, in den Prov. Posen, Ost- und Westpr. werden unentgeltlich zum Ankauf nachgewiesen. Offerten von preiswerthen Sachen gern entgegen genommen. 1799

Georg Meyer-Thorn.

Grundstücks-Verkauf.

Mein ca. 23 Ar großes Hausgrundstück hierselbst, in guter Lage, mit massivem zweistöckigem Wohn- u. Seitengebäude, Remisen nebst Arbeitsräumen u. Stallgebäuden, im besten Zustande, auf welchem viele Jahre e. Gerberei erfolgr. betrieben wurde, u. auf dem der Konsens zum Fortbetrieb derselb. noch ruht, ist wegen Umzug unt. günstig. Beding. sehr preism. zu verk. **Rawitsch,** Prov. Posen. Verw. Frau Stadtrath E. Qviehl.

Zu verkaufen sofort eine
Schlosserwerkstatt
im Ganzen oder theilweise. Zu erfragen bei **Gust. Ad. Schleh,** Breitestraße. 3411

Eine gute 3414
gangbare Bäckerei
sowie ein Laden mit angrenzender **Wohnung** und **Keller** sind vom 1. April unter günstigen Beding. anderweitig zu verm.

Näheres St. Adalbert 7.
Oelsner.

Für Bäcker.

Bei 5—6000 M. Anzahlung verkaufe ich mein **Grundstück** nebst sehr flotter **Bäckerei.** Auskunft ertheilt **C. Ratt,** Posen, Sapiehaplatz 10b. 3187

Kauf- ✱ Tausch- ✱ Pacht- Mieths-Gesuche

Eine gangbare **Bäckerei** sucht zu pachten 3132

Oswald Boldin,
Schrimm

Eine gut erhaltene **Laden-Einrichtung** wird zu kaufen gesucht. Angebote nimmt entgegen 3400

Der Ausschuß für die Waaren-Abtheilung der Pos. Beamten-Vereinigung,
Posen, Louisenstr. 8.

Gebrauchter Geldschrank

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter L. W. in der Exped. d. Zeitung. 3236

Kohlenlieferung.

Posen, den 3. März 1892.

Zur Beheizung der Anstalten und Diensträume der städtischen Verwaltung, sowie des **Garczynski**'schen Stifts sollen im Monat April d. J. 5000 Zentner Steinkohlen — direkt ab Grube, frei Bahnhöfe Posen — bezogen werden. Preisofferten für Stück- oder Würfelkohle bester Qualität sind bis zum 3404

21. März d. J., Vormittags 12 Uhr,

versiegelt, mit entsprechender Aufschrift an uns einzureichen. Bedingungsabschriften sind gegen 25 Pfennig Schreibgebühren im Zimmer 14 des Rathhauses zu haben.

Der Magistrat.

Viehfutter-Dämpfapparate,
Patent Weber,
freistehend, verwendbar ohne polizeiliche Concession.

Viehfutter-Kochkessel,
geschmiedete,
transportabel ohne jede Einmauerung.

Kartoffelsortirer und Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- u. Rübenschneidemaschinen,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen, Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Construktion,
empfehlen sofort ab Lager 2620

Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße Nr. 16.
Vier Häuser weiter von unserem bisherigen Lager.

Saat-Kartoffel,

Paulsen'sche Züchtung und zwar:

„Blaue Riese", letzte Ernte nachweislich p. Morg. über 200 Ztr.
„Fürst Lippe", „ „ „ „ „ „ 150 „
„Simson", „ „ „ „ „ „ 130 „
hat abzugeben **J. Neufeld, Gnesen.**

Thee MESSMER

Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50 pr. Pfd.; übertreffen Souchongs. Der beliebteste und verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.

FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN.

In Packeten à 80 Pf. und 1 Mk. bei Frenzel & Comp., Posen. 8179

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 1204

Ein fast neues 3399
Billard
ist zu verkaufen. Näheres bei **Johann Rausch,** Wiesenstr. 16.

Mehrere Tausend
Champagnerflaschen hat abzugeb.
Fritz Bremer,
(Mylius Hotel). 3405

Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung und verlangen Sie unsern neuesten Katalog kurioser Bücher und Bilder gratis. **Fischer & Co.,** Verlagshandlung — Amsterdam.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Zur rationellen Pflege des Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahnessenz.** Dieselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Verderbniß der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz, der von cariösen Zähnen herrührt. Preis pro Fl. 1 Mk. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 3114

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügl. Einrichtungen — Mässige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Bad Elgersburg im Thür. Walde. 3140

Dr. Barwiński's Wasserheilanstalt.

Aelteste und renommirteste Kur-Anstalt Deutschlands.
Zweiter Arzt: Dr. Mamroth. — Eisenbahnstation. — 520 m über'm Meer.
Prämiirt: Ostende und Stuttgart.
Näh. durch Gratis-Prospect. Die Anfragen beliebe man nur zu richten an Sanitätsrath **Dr. Barwiński.**



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's China-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— u. M. 4.50.

Mit edlen Weinen bereitete Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

In POSEN zu haben in der Aesculap-Apotheke und in der Rothen Apotheke, 614

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 1830

Russische Frostsalbe,
bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.
Rothe Apotheke, Markt 37.

Ein im Betrieb befindlicher
Pauksch'scher Röhrenkessel,
der ca. 40 □m Heizfläche hat und auf 5 Atmosphären benutzbaren Dampfdruck geprüft ist, soll billig verkauft werden. 1941
W. Sultan, Thorn.



Drainröhre
hat abzugeben Bahnhof **Sandberg.** 2148
B. Bry in Schrimm.

10 000 Flaschen Cognac

sind vom Speditionslager der Firma **Carl Hartwig** frachtfrei ab Posen, Wasserstraße 16, gegen Baarzahlung oder Nachnahme kommissionsweise abzugeben in Körbchen à 12 Flaschen:
* à Mk. 18,00
** à „ 21,00
*** à „ 24,00 2176

4711 EAU DE COLOGNE.

Extrait double mit gothischer Grün-Gold-Etiquette,
anerkannt als die beste durch Zuerkennung des einzigen ersten Preises auf der Ausstellung in Köln 1875.
FERD. MÜLHENS
„Glockengasse No. 4711"
KÖLN.



Zu haben bei:
L. Eckart, St. Martinstr. 14,
Jasiński & Olyński,
M. Pursch, Theaterstr. 4,
J. Schmalz, Friedrichstr. 25,
Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3,
in Posen. 2530

Gummi-Artikel
sämmtl. **Pariser Special.** für Herren u. Damen (Neuheit.) **Ausführl. illustr.** Preisliste in verschl. Couv. ohne Firma gegen 20 Pf. **E. Kröning, Magdeburg.**

Stets frisch gebrannten
Dampf-Caffee
(Carlsbader Melange)
von 1,30 bis 2 M.,
sowie auch 1832
rohen Caffee
von 1,05—1,70 M. empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit** und **Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Mieths-Gesuche.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Küche, I. Etage, zu vermiethen. 2585
Moritz Aschheim,
Breitestraße 10.

Eine herrsch. Wohnung
III. Etage, ganz nahe dem Wilhelmsplatz u. Berlinerthor, bestehend aus Saal, 5 Zimmern, Badest., Mädchenst., Küche, etc., ist umzugshalber billig vom 1. April zu vermiethen. Nähere Auskunft b. Herrn **Neumann,** Wilhelmsplatz. 2590

Bergstraße 10.
Gr. Kellerlokalitäten, Straßeneingang, auch als Geschäftskeller, zu vermiethen. Näheres daselbst, Hof, pt. r. 2750

Halbdorfstr. 22
sind 4 Zimmer, Küche u. Nebengelaß von sofort zu vermiethen.
Fr. Asmus.

2 kleine Wohnungen
Große Gerberstraße 39 zu vermiethen. 3060

Eine Parterre-Wohnung,
passend für Geschäft oder Comptoir zu vermiethen St. Martin 69. 3223
Zu erfragen beim Wirth.

Ein großer Laden
mit angr. Zimmer ist zu vermiethen **Wasserstraße 25** bei **Goslinski.** 3246

Halbdorfstr. 36 bill. 4 Zim., Küche und Nebeng. zu verm.

Ein isr. Dame 3310 sucht beh. Einricht. e. Ateliers, 2 kl. Zim. a. liebst. m. Pension p. 1. April abzumiethen. Gefl. Off. u. Chiffre N. J. 100 postl. Xions.

Brombergerstr. 2a. schöne Wohnungen zu 2 und 3 Zim. mit Zubehör und Gartenbenutzung bald resp. 1. April zu vermiethen, auch geeignet zu **Sommerwohnung.** 3305

Große Werkstelle zu jedem Gesch. passend ist **St. Martin 59** zu vermiethen. 3409

Eine auswärtige Firma sucht behufs Errichtung einer Filiale einen am Alten Markte oder im oberen Stadttheile befindlichen geräum. Geschäftsladen p. Okt. cr. eventuell früher. Off. beförd. d. Exp. d. Zeitung unter N. N. 100.

Gartenstr. 1b, I. Stock links, ist die von Herrn Gerichtsassessor Knobloch bisher innegehabte Garçonwohn. event. mit Pens. zum 1. April zu vermiethen. 3361

Im 1. Stock 2 große Zimmer auch 2 Laden zu vermiethen Wilhelmstr. 26. 3415

Lindenstraße 8 eine kleine Wohnung zu verm. 3398

Stellen-Angebote.

80 tüchtige
Steinschläger
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei dem Chaussee-Neubau im Kreise Gostyn.

Zu melden bei dem Schachtmeister **Kaube** in Grabonog bei Gostyn. 3316

Für mein Damen-Putzgeschäft, Wronkerstr. 4, suche bei hohem Salair einige tüchtige 3348
Verkäuferinnen,
die auch Polnisch sprechen.
R. Heydemann.

Ein junger Mann
mit der nöthigen Schulbildung, ev., möglichst der poln. Sprache mächtig, findet 1. April Stellung als Wirthschaftseleve. Anfragen unter A. I. postl. Mietschisko bis 19. März erbeten. 3149

Suche zum 1. April eine ev. geprüfte 3313
Erzieherin
zum Unterricht von 4 Kindern im Alter von 6 bis 10 Jahren. Offerten nebst Gehaltsansprüchen und Zeugnissen an 3313
Frau Ida Zimmer,
Seedorf bei Liegnitz.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.